

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.—RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 250

Donnerstag, 24. Oktober 1940

92. Jahrgang

Besprechung des Führers mit General Franco

Zusammenkunft an der spanisch-französischen Grenze

DNB. In Frankreich, 24. Oktober. Der Führer hatte am Mittwoch mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco an der spanisch-französischen Grenze eine Zusammenkunft. An der Besprechung, die im herzlichsten Geiste der kameradschaftlichen Verbundenheit der beiden Nationen geführt wurde, nahmen der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, und der spanische Minister des Aeußeren, Cerano Sumer, teil.

Berdächtige Schweigsamkeit

London will durch nichtsagende Berichte die wahre Lage verschleiern

Der übliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für Innere Sicherheit ist am Mittwoch ungewöhnlich dürrig und nichtsagend ausgefallen. Diese verdächtige Schweigsamkeit scheint zusammen mit der fast völligen Unterdrückung der Tätigkeit ausländischer Berichterstatter darauf hinzudeuten, daß die Londoner Kriegsverbände jetzt mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß Einzelheiten über die wahre Lage Englands an die Weltöffentlichkeit gelangen.

Der amtliche britische Bericht behauptet u. a., daß die feindliche Lufttätigkeit über dem Lande während der Nacht zum Mittwoch von geringerem Umfang war und daß mit Ausnahme einiger vereinzelter Vorstöße die Angriffe vor Mitternacht endeten. In einem Angriff auf die Midlands, der zwei Stunden dauerte, sei besonders eine Stadt angegriffen worden. Es sei eine Anzahl Brände entstanden, und „Gebäude“ seien beschädigt worden.

Ueber die Kampfhandlungen am Dienstag veröffentlichte der Londoner Nachrichtendienst Mittwoch früh einen ebenfalls sehr mageren Bericht, der u. a. von einem heftigen Luftkampf spricht, bei dem bemerkenswerterweise sechs britische und drei deutsche Flugzeuge verlorengegangen sein sollen. Die britischen Jäger hätten aber die deutschen „zurückgedrängt“, — was bei dem Abschubverhältnis allerdings äußerst unglaubwürdig erscheint.

Ein Plutokratenerzog blamiert sich

Wie man sieht, ist das britische Lügenministerium in verstärktem Maße bestrebt, das eigene Volk und die Welt mit derartigen verschwommenen und verlogenen Berichten einzunehmen. Zu gleicher Zeit hielt es der Herzog von Devonshire für angebracht, das Ministerium Bluff Coopers im Oberhaus mit einer im Namen der Regierung abgegebenen Erklärung gegen Angriffe in Schutz zu nehmen. In der geradezu „klassischen“ Erklärung wird zugegeben, „manchmal“ würden Klagen laut, daß die britischen Berichte nicht mit genügender Schnelligkeit veröffentlicht würden. Ein gewisser Aufschub sei jedoch unvermeidlich, wenn man an einer Politik strengster Genauigkeit (!) festhalten wolle und sich die Mühe mache, alle Tatsachen zu überprüfen. Der Herzog von Devonshire sagte wörtlich: „Es ist die Politik des Informationsministeriums, durch eine genaue Beobachtung der Wahrheit die Welt von seinem Ruf der Wahrhaftigkeit zu überzeugen, und man kann wohl mit Recht sagen, daß dieser Ruf auf dem besten Wege ist, anerkannt zu werden.“

Der edle Plutokratenerzog kann sich beruhigen. Der „Ruf“ des Lügenministeriums ist tatsächlich „auf bestem Wege“. Es dürfte bald auf dem weiten Erdenrund niemanden mehr geben, der die unersetzten Lügen und blöden Schwindgeschichten dieses echt englischen „Kultur“-Instituts noch ernst nimmt.

Bankrotte Betriebe, viele Arbeitslose

Währenddessen sprechen die Tatsachen weiter ihre unerbittliche Sprache. So meldet der Londoner Korrespondent des „Chicago Tribune Press Service“, daß als Folge der unaufhörlichen deutschen Luftangriffe auf die Südküste Englands und der daraus sich ergebenden Massenflucht aus den dortigen Städten eine akute Wirtschaftskrise eingetreten sei. In den Sommerkurorten seien die Häuser ver-

lassen, die Hotels leer, die Bäder geschlossen und die Sälen ohne Schiffe. Die finanziellen Verluste seien bereits gigantisch, und ohne weitgehende Unterstützung durch die Regierung sei an eine Wiedereröffnung der bankrotten Betriebe und Beschäftigung der vielen Arbeitslosen nicht zu denken.

Ueber eine eigenartige Folge der deutschen Bombenangriffe weiß „Daily Telegraph“ zu berichten. Die Bewohner Londons seien seit einiger Zeit auffallend weniger glücklich geworden. In einem Tage seien nicht weniger als 500 Gasmasken in den Londoner Verkehrsmitteln vergessen worden.

Aber auch in den leitenden Kreisen der britischen Plutokratie scheinen gewisse geistige Ausfallserscheinungen vorzuliegen. Unter dem Titel „Ein Ministerium, das nicht weiß, wozu es da ist“ berichtet „News Chronicle“, daß zwei Wochen nach der Errichtung des Ministeriums für Arbeiten und öffentliches Bauwesen noch keine Beschreibung des Arbeitsgebietes des neuen Ministeriums zu erlangen sei.

Eine lohnende Aufgabe für dieses neue Ministerium könnte, sollte man meinen, die Beseitigung der durch die deutschen Luftangriffe Tag für Tag und Nacht für Nacht entstehenden ungeheuren Schäden sein, eine Aufgabe, der die britische Bürokratie offensichtlich nicht im entferntesten gewachsen ist.

„Seht Soldaten ein!“

Unter der Ueberschrift: „Seht Soldaten ein!“ führt der „News Chronicle“ lebhaftige Klage darüber, daß nach wochenlangen Fliegerangriffen bis heute noch keine Organisation zur Räumung der Straßen von Schutt geschaffen worden sei. Dadurch sei eine ernste Behinderung aller Transportmittel sowie ein schwerer Verlust für Läden und Handelshäuser entstanden. Nach dem üblichen Druck von außen habe sich die Regierung endlich bereit gefunden, ein größeres Bionierkorps aufzustellen. Diese Maßnahme sei aber völlig ungenügend. Das Blatt fordert deshalb den unverzüglichen Einmarsch von Soldaten. London werde auf eine harte Probe gestellt, und die kommenden Monate würden noch fürchterlicher werden.

Die Londoner können sich darauf verlassen: Die kommenden Monate werden noch fürchterlicher werden, und auch ganze Regimenter von Soldaten werden nicht in der Lage sein, die Folgen der deutschen Vergeltungsangriffe zu beseitigen, für die die britische Plutokratie die Verantwortung trägt.

Zwei Patrouillenboote versenkt

Die britische Admiralität teilte Reuters zufolge mit, daß die Patrouillenboote „D.-6“ und „D.-7“ (ehemals französische Schiffe) durch feindliche Schiffe versenkt worden sind. Wahrscheinlich sei ein Teil der Mannschaft gefangenengenommen worden.

„President Roosevelt“ als Truppentransporter

„New York Times“ zufolge kaufte das amerikanische Kriegsministerium von der United States-Line den bekannten 13 869 Tonnen großen Passagierdampfer „President Roosevelt“ als Truppentransporter. Das Schiff verkehrt seit Kriegsausbruch im Bermudaendienst.

Umwälzungen am Mittelmeer

Während die britische Insel unter den dröhnenden Schlägen der deutschen Luftwaffe erzittert und die Londoner Plutokratie mit Bangen den kommenden Entscheidungen entgegensteht, ist Englands Stern auch im Mittelmeerraum im Sinken begriffen. Die Machtstellung im Mittelmeer war für das britische Weltreich seit jeher von großer Bedeutung. Gibraltar—Malta—Alexandria, diese wichtige Route nach Indien, wurde von einer gewaltigen Flotte gesichert und schien nach britischem Ermessen niemals gefährdet zu sein. Auch in diesem Punkte hat sich, wie der Verlauf des Krieges zum Schrecken Londons gezeigt hat, die britische Rechnung als falsch erwiesen. Ägypten, der wichtige Stützpunkt Englands am Suez-Kanal, ist heute auf das Ernsteste bedroht. Die italienische Luftwaffe und die italienische Marine haben durch ihren schneidigen Angriffsgeist den Nimbus der Unbesiegbarkeit der britischen Mittelmeerflotte auf immer zerstört, und auch die britische Landmacht in Ägypten hat den italienischen Schlägen nicht standzuhalten vermocht. Die Armeegrazianis hat die britischen Hilfstruppen von der libyschen Grenze bis weit nach Ägypten zurückgeworfen, und mit größter Besorgnis sehen die Engländer den weiteren Plänen Grazianis entgegen.

Tatsächlich verschlechtert sich die militärische Lage Englands im Vorderen Orient von Tag zu Tag. Namentlich die italienischen Luftangriffe machen den Engländern schwer zu schaffen. An der ägyptischen Front hat die faschistische Luftwaffe den englischen Stützpunkt in der Oase Siwah erfolgreich angegriffen. Diesen Knotenpunkt verschiedener Karawanenstraßen haben die Engländer zu einer Festung ausgebaut, die jetzt den systematischen Angriffen der italienischen Flieger ausgesetzt ist. Die italienischen Piloten unternehmen ihre Angriffe am hellen Tage und belegen Flugplätze, Befestigungen und Straßen von Siwah immer wieder mit Bomben. Auch die wichtigen britischen Flottenstützpunkte Alexandria und Port Said sind wiederholt angegriffen worden. Desgleichen der britische Flugplatz von Helwan, südlich von Kairo. Die englische Lügenagitation hat natürlich sofort in allen an die arabische Welt gerichteten britischen Rundfunksendungen fälschlich behauptet, die italienischen Flieger hätten die Stadt Kairo bombardiert. Diese Zweckflüge finden jedoch nirgends Glauben, denn Italien hat wie immer die ägyptischen Städte respektiert und seine Kriegshandlungen nur auf die lebenswichtigen Zentren der englischen Gewaltherrschaft in Ägypten gerichtet.

Ueberaus schwer hat die Briten auch der erfolgreiche Angriff der faschistischen Seestreitkräfte auf britische Handels- und Kriegsschiffe getroffen. Der Schauplatz des Treffens war diesmal das Rote Meer. Nicht weniger als sechs britische Handelsschiffe sind dem italienischen Angriff zum Opfer gefallen. Ein 8000-Tonnen-Kreuzer und mehrere Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Also selbst das Rote Meer können stark gesicherte Geleitzüge nicht mehr ungestraft durchfahren. Damit wird es den Engländern unmöglich gemacht, Waffen, Lebensmittel und Truppen nach Ägypten zu bringen. Der berühmte Seeweg nach Indien ist für England unsicher geworden, auch hier ist die Bewegungsfreiheit der angeblich alle Meere beherrschenden britischen Macht gestört. Aber der Wirkungsbereich der faschistischen Wehrmacht geht ja noch viel weiter. Das beweist der über 4500 Kilometer führende Flug der faschistischen Flieger nach den Bahrein-Inseln am Ausgang des Persischen Golfs, wo die umfangreichen Petroleumvorräte durch die italienischen Bomben in Flammen geworfen wurden. Damit ist die Erdölversorgung der britischen Orienttruppen, die schon durch die dauernden italienischen Bombenkürse auf die Tanks von Haifa erheblich gestört war, erst recht in Frage gestellt.



Kein Wunder, daß man in London eifrig nach Mitteln und Wegen sucht, um die erschütterte Stellung Großbritanniens im Vorderen Orient wieder zu festigen. Churchill hat hier seine ganze Hoffnung auf den Kriegsminister Eden gesetzt. Aber auch diesmal scheint dieser Auch-Diplomat seine Unfähigkeit unter Beweis zu stellen. Wie die Agenzia Stefani feststellt, deutet kein Symptom darauf hin, daß Ägypten das kriegerische Spiel Englands betreiben will. England kann sich am Nil nur auf Hilfs- truppen, auf Australier, Neuseeländer, Rhodesier, Inder und Malaien stützen. Die Ägypter selbst haben es bisher hartnäckig abgelehnt, für ihre Unterjocher in den Krieg zu ziehen. Auch die Reise Edens nach Palästina und Trans- jordanien dürfte vergebliche Liebesmühe sein. Es wird Eden nicht gelingen, die Welt Arabiens und des Islams gegen Italien aufzuputschen, um die drückende Last Englands im Mittelmeer und im Roten Meer zu entlasten. Die Araber haben es nicht vergessen, daß Eng- land ihnen im Weltkrieg alle möglichen Versprechungen auf Errichtung eines arabischen Königiums mit Einfluß Palästinas gemacht hat und sich gleichzeitig die Hilfe der Juden durch das Versprechen sicherte, ihnen Palästina zur Besiedlung und Beherrschung zu übergeben. Dieses unehrliche Doppelspiel Englands ist in der arabischen Welt unvergessen geblieben. Bis in die jüngste Geschichte haben sich die Engländer als Bedrücker der Araber erwiesen, so daß alles Liebeswerben Edens ver- geblich sein dürfte. Auch im Vorderen Orient hat England ausgespielt.

Wieder britische Bomben auf die Reichshauptstadt

Nur leichter Gebäudeschaden und kleinere Brände

Berlin, 24. 10. In der Nacht zum Donnerstag ver- suchten britische Flugzeuge einen Großangriff auf die Reichs- hauptstadt durchzuführen, jedoch nur wenige feindliche Flug- zeuge erreichten den Luftraum von Groß-Berlin. Es wurde Fliegeralarm gegeben und Flakartillerie trat in Tätigkeit. Der Gegner warf Brandbomben und Brandblättchen, vereinzelt auch Sprengbomben ab. An mehreren Stellen — insbesondere im Westen der Stadt — verursachte er leichten Gebäudeschaden und kleinere Brände, die bald gelöscht werden konnten. Einige Verletzte sind gemeldet.

Englands Schluppe im Roten Meer

Einzelheiten über den italienischen Angriff auf den englischen Geleitzug

Ueber den neuesten Erfolg der italienischen Luftwaffe im Roten Meer gibt „Giornale d'Italia“ einige interessante Einzelheiten. Danach sei der von der Luftwaffe und den Torpedobooten angegriffene englische Geleitzug in Aden aus zwei Geleitzügen zusammengestellt worden, von denen der eine aus Indien, der andere über das Cap der Guten Hoffnung aus England eingetroffen war. Der Geleitzug bestand aus 36 Dampfern, die Tausende von Mann und eine Menge von Kriegsmaterial an Bord hatten. In immer stärkerem Maße durch die Lage in Ägypten besorgt, hatte England seit einiger Zeit begonnen, trotz der großen in Ägypten zusammengezo- genen Streitkräfte, weitere Verstärkungen heranzuziehen. Zehntausend englische Soldaten hatten sich in Singapur eingeschifft, und eine gesamte Kolonialdivision von 12 000 Mann war von England her unterwegs.

Diese und andere Kräfte mit ihrer Bewaffnung befanden sich nun wahrscheinlich mit diesem Geleitzug im Roten Meer, um von dieser Seite aus nach Ägypten zu gelangen. Der riesige von Aden auslaufende Geleitzug war durch zahlreiche Kriegseinheiten, darunter zwei Kreuzern vom Typ Sydney und mehreren Zerstörern gesichert. Nach dem heldenmütigen Angriff der italienischen Torpedoboote, die ungeachtet der Ueberlegenheit des Gegners ihre Aufgabe erfüllten, sowie dem Eingreifen der Küstenbatterien sei die Bilanz für England der Verlust von sechs Dampfern mit ihrer gesamten Ladung an Mannschaften und Material und die Außergewöhn- liche eines Kreuzers. Das neue Seegefecht habe nochmals den Wagemut der Mannschaft und die Entschluß- fähigkeit und Geschicklichkeit der Führung der italia- nischen Marine und Luftwaffe unter Beweis gestellt. Dies zeige erneut, daß die italienische Kriegsmarine für die britische Flotte nur eine „Unannehmlichkeit“ darstelle, wie dies Admiral Tredennant vor dem Kriegseintritt Italiens leichtfertig behauptete, sondern daß bei jedem Gefecht die eng- lische Kriegsmarine eine ihrer kostbaren Federn lassen müsse und die Bilanz stets einen starken englischen Passiv-Saldo aufweise.

Bed, der „Engländer“

Der ehemalige polnische Außenminister brach sein Ehrenwort.

Ueber die Verhaftung des früheren polnischen Außen- ministers Bed werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bed hatte sein Ehrenwort gegeben, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Er brach dieses Ehrenwort und versuchte, mit einem Auto von Snagev bei Bularest aus zu entkommen und das Land zu verlassen. An der Einfahrt zur internatio- nalen Straße Bularest-Landesgrenze wollte er aus dem Wagen, mit dem er seinen Wohnsitz verlassen hatte, in das zur Flucht bereitstehende Auto umsteigen. In diesem Augenblick wurde er von der legionären Polizei festgenommen, die schon vorher von den Planen Bed's erfahren hatte.

Bed erklärte zunächst: „Ich bin nicht Bed, sondern ein Engländer“ und zeigte den für ihn gefälschten englischen Diplomatenpaß, den ihm bekanntlich der Bularest-er englische Gesandte zugestellt hatte. Als das nichts half, versuchte er noch, mit einer Westechnungsumme von anderthalb Mil- lionen Lei, die ihm der englische Gesandte ebenfalls „beborgt“ hatte, freizukommen. Diese anderthalb Millionen wurden für die Staatskasse eingezogen. Bed wurde in das Bularest-er Polizeigefängnis eingeliefert.

Auch sind mehrere Mitglieder der ehemaligen polnischen Gesandtschaft in Bularest festgenommen worden. Ihnen ist aktive Beteiligung an den englischen Sabotagevorbereitungen im Delagebiet nachgewiesen; man beschlagnahmte ihre Kraft- wagen und fand bei Hausdurchsuchungen über zehn Millionen Lei, die man ebenfalls beschlagnahmte.

Jene folzen Inzulaner kennen keine andere Lösung als Bendinnen und Genieken: ihr Eiser für die Wissenschaften, für die Weisheit des Lebens und für die heilige Freiheit ist nur ein leeres Spiegelgefecht.

Friedrich Schlettermacher.

Churchill macht ein Teilgeständnis

Der Verbrecher gibt pöbernd einen Teil der letzten Schiffsverluste zu

Die britische Admiralität ließ bekanntgeben, die Handels- schiffsverluste der Nacht zum Sonntag beliefen sich auf 63 200 BRT, das sei „lediglich die Hälfte dessen, was die Deutschen angeblich“. Bei diesen Schiffsverlusten handelte es sich um 13 Schiffe.

Das ist die alte Methode Churchills. Man begreift, daß der alte Lügner sich schämt, dem unter den deutschen Bomben- angriffen stöhnenden Land auch noch hundertprozentig die katastrophalen Schiffsverluste der letzten Tage einzugeben. Immerhin ist es schon allerhand, daß er wenigstens 50 v. H. zugibt denn bisher verschwand noch viel mehr tatsächlich ver- senkter Tonnage in seiner berühmten Schreibtischschublade.

Endlich die Sprache wiedergefunden

Als die Hochpost von dem Schicksal der beiden großen Geleitzüge, die am vergangenen Wochenende von den deutschen U-Booten angegriffen der Westküste Englands im wahrsten Sinne des Wortes zerschmettert worden waren in London eintraf, da fuhr dem alten Lügenmeister Churchill und der britischen Admiralität der Schred ganz ge- waltig in die Glieder. So groß auch das Lügenverwoir Churchill sein mochte, in diesem Falle hatte er die Sprache verloren, und tagelang hat sich jenseits des Kanals keine Stimme vernehmen lassen, die auch nur irgendwie auf die geradezu jensationellen Verluste der britischen Handelsflotte eingegangen wäre. Ueber 300 000 BRT. in zwei Nächten ver- senkt! Da mußte selbst der abgefeimteste Kriegsverbrecher einen großen Schock erleiden. Jetzt endlich gibt Churchill selber einen Teil dieser Schiffsverluste zu, aber nur die Hälfte der Einbuße einer Nacht, alles andere verschweigt er noch und begnügt sich schamhaft mit einem Teilgeständnis: denn

Lügen-Churchill „bedauert“

Der Verbrecher gibt die erst abgeleugnete Bombardierung Malmö zu

Das Schwedische Außenministerium teilt über das Nachrichtenbüro IT. mit, daß der englische Ge- sandte in Stockholm im Auftrag seiner Regierung in Be- antwortung der schwedischen Protestnote wegen der Bombar- dierung der schwedischen Stadt Malmö durch englische Flieger sein Bedauern ausgesprochen habe. Außerdem habe der englische Gesandte Entschädigung für die entstandenen Schäden zugesichert.

Dieses britische Eingeständnis ist als sen- sationell zu bezeichnen. Bekanntlich wurde von englischer Seite zunächst die Tatsache der britischen Bombenwürfe über Malmö in der Nacht zum 3. Oktober strikt abge- leugnet. Das britische Luftfahrtministerium gab sogar amt- lich schwedischen Journalisten in London bekannt, daß ein derartiger Flug britischer Maschinen gar nicht in Frage ge- kommen sein könne.

Ja, man ging britischerseits noch weiter: man behauptete, es sei zwar möglich, daß die Bomben englischen Ursprungs seien. Diese dürften jedoch aus englischen von deutschen Trup- pen in Belgien und Frankreich erbeuteten Beständen stammen. Damit wurde von England unterstellt, daß deutsche Flieger die Bomben über Malmö abgeworfen hätten. Man machte sich englischerseits nicht einmal die Mühe, sich über ein weiteres Benehmen, das deutschsprachige, gegen die Führung des Großdeutschen Reiches gerichtete Flugblatt, zu äußern, das in der gleichen Nacht in zahlreichen Exemplaren abgeworfen wurde.

Ueber den britischen Bombenabwurf auf Malmö war die schwedische Presse nicht nur empört, sondern sie wies mit Recht in diesem Zusammenhang auf die schlechte Ausbildung der englischen Flieger hin, die nicht einmal in der Lage ge- wesen seien, das in der Nacht hell beleuchtete Malmö auf der anderen Seite der Bäfte von deutschen oder dänischen Städten zu unterscheiden. Eine schlimmere Blamage lasse sich kaum denken.

Neben der gründlichen Blamage ist dieser Vorgang, wie wir hinzufügen dürfen, aber auch ein typisches Bei- spiel für die bodenlose Frechheit, mit der Wifler Chur- chill seine strupellose Lügenpropaganda betreibt. Wieder einmal wird hier vor aller Welt die niederträchtige Taktik des britischen Vandalen entlarvt, verbacherische Anschläge auf neutrale Länder auch noch dahin auszuwerfen, daß man sie dreist und gottesfürchtig, wie der Engländer nun einmal ist, dem Kriegsgegner in die Schuhe zu schieben sich bemüht, um auf diese Weise die öffentliche Meinung der neutralen Staaten gegen diesen aufzubringen.

Churchill und der Wettergott

Phantasien über die Vorteile der W.F.

„General Wetter“ und „General Nebel“ sind schlechte Ver- bündete. Die Engländer merken es in diesen Tagen, daß ihnen auch während diesem Winter keine Atempause vergönnt sein wird. „Kein Mensch nehme an“, erklärte der Sprecher des Londoner Rundfunks, „daß die deutschen Angriffe im Win- ter eingestellt würden.“

Umsiedlung aus Rumänien

Vor der Heimkehr der Volksdeutschen aus der Dobrußja und dem Südbuchenland

Am 22. Oktober wurde in Bularest der deutsch-rumä- nische Vertrag über die Umsiedlung der Volksdeutschen aus der Südbukowina und der Dobrußja von dem Bevollmächtigten der deutschen Regierung, Generalkonsul H. Oberführer W. Rodde, und dem Bevollmächtigten der rumänischen Re- gierung, Minister J. Broschu, unterzeichnet, nachdem die Verhandlungen in gutem Einverständnis zu Ende geführt waren.

Die Umsiedlung der Volksdeutschen aus der Dobrußja und dem Südbuchenland wird nun nach Unterzeichnung des deutsch-rumänischen Umsiedlungsvertrages in wenigen Tagen in Angriff genommen werden. Sie schließt sich an die Aus- siedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Nordbukowina, die ihrem Ende entgegengeht. Von den Bessarabien-Deutschen haben bisher rund 87 000 die russische Grenze und über 60 000 die Reichsgrenze überschritten. Von der Nordbukowina sind bereits über 22 000 zurückgekehrt.

Bei der Volksgruppe aus der Dobrußja handelt es sich um rund 13 000 Menschen, bei denselben aus dem südblichen Buchenland um etwa 45 000.

Die Dobrußja zieht sich südlich der Donaumündung am Schwarzen Meer hin. In diese Gegend sind die ersten Deut- schen im Jahre 1841, also vor rund hundert Jahren, ge- kommen, und zwar aus den deutschen Dörfern Bessarabiens, die damals ein Menschenalter nach ihrer Gründung schon einen Bevölkerungsüberschuß hatten.

den Verlust in voller Höhe eingesehen, das kann die Welt- öffentlichkeit doch einem britischen Premierminister nicht zu- muten. Gleichwohl, dieses Teilgeständnis ist mehr, als die britische Admiralität bisher zugeben gewohnt war. Im allgemeinen betrogen die von ihr veröffentlichten Verluste nur einen verschwindend kleinen Bruchteil der tatsächlichen Ver- luste. Wenn heute 50 v. H. der Schiffsverluste einer Nacht zu- gegeben werden, so zeigt das zur Genüge, wie schwer das Schicksal der beiden Geleitzüge England getroffen hat. Der Verlust wiegt für die englische Regierung um so schwerer, als gleichzeitig das Luftbombardement der britischen Insel mit unverminderter Heftigkeit seinen Fortgang nimmt.

Wie so oft hat der britische Lügenapparat auch diesmal wieder den Versuch unternommen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf andere Gebiete abzuwenden. So findet sich auch in der neuesten Wochenrechnung Churchills über die am 19. Oktober abgeschlossene Woche der Luftschlacht über England die lügenerische Feststellung, daß 32 deutschen Flugzeugverlusten nur 20 englische gegenüberstehen sollen. Die Wahrheit lautet natürlich auch hier wesentlich anders. Nach den Feststellungen des Oberkommandos der Wehrmacht waren in der genannten Woche nur 20 deutsche Flugzeugverluste gegenüber 77 englischen zu verzeichnen. Bei Churchills Wochenrechnung fällt immer- hin diesmal auf, daß er zwar die eigenen Verluste wie früher auf den vierten Teil herabschraubt, daß er aber diesmal die deutschen nicht wie sonst vervielfacht, sondern für britische Propagandabegriffe nur „leicht erhöhte“. Der Lügner wird allmählich „bescheiden“, weil er sonst nicht einmal im eigenen Volk Glauben finden kann. Aber auch dieser neue Dreh ver- sängt nicht, und noch so viele Lügenmeldungen können an den wahren täglichen Verlusten der englischen Luftwaffe nichts ändern. Eines Tages wird sich diese britische Illusionsmacht bitter rächen.

Um so mehr muß deshalb die Illusionspropaganda verhalten, um das englische Volk über die kommenden schweren Zeiten hinwegzutrogen. Churchill versucht den Engländern weiszumachen, daß die britische Luftwaffe sich während des Winters in einer günstigeren Lage befindet als die deutsche. Der Londoner Sender wußte drei logisch durchdachte Gründe dafür anzuführen:

Erstens seien die englischen Flieger „besser ausgebil- det“. Das Ergebnis dieser besseren Ausbildung zeigt be- kanntlich tagtäglich der D.M.-Bericht. Während in vielen Fällen über hundert oder nahezu hundert englische Flugzeuge an einem einzigen Tag abgeschossen wurden, sind die deutschen Verluste, gemessen an dem oft gewaltigen Einsatz, stets als gering zu bezeichnen. Auch daß die Engländer es überhaupt nicht wagen, einmal bei Tag anzugreifen, sondern immer nur nachts aus größter Höhe wahllos Bomben auf die Wohnviertel der deutschen Städte oder auf harmlose Bauernhöfe werfen, spricht für diese angeblich bessere Ausbildung.

Weiter „beherrscht“ England die Meere, und daher hat es auch „die neuesten Wettermeldungen“. Churchill kann sich aber darauf verlassen, daß die deutschen Wettermeldungen ebenso neu sind, und vor allem haben die Tatsachen be- wiesen, daß sie immer zutreffen.

Am wichtigsten aber scheint den Engländern zu sein, daß das Wetter, „wie es heute in England herrscht, morgen auch nach Deutschland kommt“. Auf dieser nativen Feststellung basiert also zu einem wesentlichen Teil die angeblich günstige Lage der britischen Luftwaffe.

Leider hat London den vierten Punkt vergessen — der uns mindestens ebenso wichtig dünkt — nämlich den Um- stand, daß die deutschen Flugzeuge nur 150 Kilometer fliegen müssen, um über London zu sein, die Engländer hin- gegen mindestens das Sechsfache an Flugstrecke zurücklegen müssen. Angesichts dieser Lage braucht England sich keinen Hoffnungen hinzugeben.

Konoye plant „Kriegskabinett“

Gespannte Lage im Pazifik

Im Hinblick auf die Ausnahmestellung des Konoye, „Kokumin Shimbun“ zufolge, beabsichtigen, demnächst durch Veränderungen innerhalb des Kabinetts ein starkes „Kriegs- kabinett“ zu schaffen.

Japans Enschlossenheit, schreibt das Blatt, den Neuauf- bau Japans durchzuführen, wurde verstärkt durch die zu- nehmenden englisch-amerikanischen Feindseligkeiten, wie Wiedereröffnung der Burma-Straße und offene Bedrohung lebenswichtiger Linien Japans im Süden.

Diese Aktionen Englands, Amerikas und Chinas gegen- über dem Dreierpakt hätten besonders zugenommen nach dem Einmarsch der japanischen Truppen in Französisch-Indochina. Gleichzeitig sei die internationale Lage im Pazi- fik unerhört gespannt. Konoye habe daher bereits die natio- nale Bewegung zur Unterstützung der Kaiserpolitik geschaffen und Vertreter der Wehrmacht, der Politik und der Wirtschaft zu Kabinettsberatern ernannt, um das Land durch die Krise zu bringen.

Als im Jahre 1871 die russische Regierung den Volks- deutschen in Bessarabien die bei der Umsiedlung gegebenen Freiheiten schmälerte, wanderte von dort eine größere An- zahl aus und siedelte sich in der Dobrußja an. So entstand in den siebziger Jahren eine ganze Anzahl deutscher Dörfer. Eine dritte Siedlungswelle erfolgte 1890/91 aus Bessarabien. Damals wurden vor allem südlich der Bahnlinie Cernavota-Konstantza deutsche Dörfer gegründet.

Die Volksdeutschen stammen ursprünglich aus Südwest- deutschland (Schwaben, Palz, Hessen, Elsaß) oder aus Nord- deutschland. Durch ihre Herkunft und vor allem nach dem Weltkrieg durch die gemeinsame rumänische Staatsangehörig- keit standen die Deutschen der Dobrußja in enger Verbin- dung mit denen in Bessarabien.

Nachdem die Volksdeutschen aus dem nördlichen Teil des Buchenlandes, wie die Bukowina auf deutsch heißt, nach der Besetzung durch Sowjetrußland ausgegliedert worden sind, folgen ihnen nun auch die Volksdeutschen aus dem südlichen Teil. Diese Deutschen haben das Land in mehreren Wellen besiedelt, nachdem das Land 1774 als Herzogtum der Habs- burger Monarchie eingegliedert war. Sie kamen in der Haudi- sche aus Böhmen und Sudetenland, aber auch aus anderen Teilen, und sind Bauern, Holz- und Glasarbeiter, Beamte und Soldaten, die nunmehr auch in der großdeutschen Heimat ihren Platz finden werden.



Die Idee stärker als Beton

Der deutsche Sieg im Westen — Gauleiter Mutschmann über die Besichtigungsfahrt zu den Schlachtfeldern

Um die Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht erneut sichtbar zu dokumentieren, veranstaltete das Oberkommando der Wehrmacht eine Besichtigungsfahrt zu den Schlachtfeldern des Westens, an der die Gauleiter der NSDAP teilnahmen.

Auf einer Dienstbesprechung der Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gaues Sachsen gab, wie der NS-Gauleiter berichtet, Gauleiter Martin Mutschmann einen umfassenden und äußerst interessanten Erlebnisbericht über diese eindrucksvolle Fahrt.

In Köln begrüßte Generalfeldmarschall Keitel die Hochtäter der deutschen Gaue, und hier kam schon die überaus herzliche und kameradschaftliche Bindung zwischen Wehrmacht und Partei, zwischen der kämpfenden, siegreichen Front und der Schaffenden, opfernden Heimat zum Ausdruck.

Eingehend behandelte Generalfeldmarschall Keitel in einem großzügigen Abriss das siegreiche Kämpfen und Vorwärtstreiben im Westen, erläuterte die Einzelheiten der schweren und erbitterten Kämpfe, die den gewaltigsten und herrlichsten Sieg der deutschen Geschichte heranreifen ließen.

Hierbei wurde von höchster militärischer Stelle darauf hingewiesen, daß die wie Wunder erscheinenden Erfolge und Taten unserer Truppen nur möglich gewesen sind durch die nationalsozialistische Grundhaltung der kämpfenden Soldaten.

Mit einem unbezwingbaren Mut, mit einer heroischen Tapferkeit und einer unerschrockenen Todesverachtung seien die Soldaten des Führers gegen die schier unbezwingbaren Stellungen der Gegner gestürmt und hätten sie bezwungen.

Hier habe sich die Größe der nationalsozialistischen Volkserziehung gezeigt, die Gewalt der Idee des Führers, die zu solch unerhörten Leistungen und Taten befähigte und täglich, ja stündlich erneut begeisterte. Hinzu kam noch das Feldherrn-genie des Führers, der alle großen Pläne und Aktionen persönlich anordnete und überwachte. Hinzu kommt noch die ausgezeichnete Ausrüstung und Bewaffnung unserer todesmütigen Kämpfer, so daß der deutsche Sieg im Westen schließlich eine Ruhmesstat der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft wurde.

Während der Fahrt gab der bekannte Militärschriftsteller Oberstleutnant Dr. Hesse wertvolle Erläuterungen, ferner boten höhere Offiziere Vorträge und standen zu Kurzgesprächen zur Verfügung, so daß die Fahrtteilnehmer ein umfassendes Bild von der Gewalt des deutschen Schwertes und der Größe des Sieges erhielten. Eingehend schilderte der Gauleiter die einzelnen Abschnitte der Schlachtfeldfahrt, die an Ort und Stelle sehr oft Vergleiche zwischen den Tagen des Weltkrieges und dem Siegessturm in den Mai- und Juni-tagen 1940 lebendig werden ließen.

Gewaltig waren bereits die Eindrücke im Fort Eben Emael, jener für unbezwingbar gehaltenen Maasfeste, die in kürzester Zeit dem deutschen Ansturm und Siegeswillen erlag. Dann die weiteren Panzerstellungen, von denen viele durch den unerschrockenen Todesmut unserer Pioniere bezwungen wurden.

Innerlich gepackt wurde man von den immer abwechselnden Bildern der Zerstörung und des heldischen Kampfgeistes. In Löwen z. B. stieß man auf Spuren der Engländer, die hier ihre Bundesgenossen auf dem Rückzuge noch ausplünderten und jenseitig und brennend haßten. Dann die Stunden auf der Vimy-Höhe und auf dem deutschen Heldenfriedhof von Langemark.

hier wie da die Gräberfelder der Kämpfer von 1914 bis 1918, dort meistens Amerikaner, hier die Blüte der deutschen Jugend. Ihrem heldischen Stürmen und Sterben galt ein besonderes Gedenken. Ihr Tod war den jungen Kämpfern Adolf Hitlers heilige Verpflichtung und leuchtendes Vorbild. Weiter ging dann die Fahrt. Hinauf nach der Küste: Calais und Düinkerken. Hier tausendfältig die Kampfspuren, die vom Einsatz der Sulas kündeten und von der Treffsicherheit unserer Artillerie. Deutlich erkannte man noch den Weg des „glorreichen“ englischen Rückzuges. Trümmer über Trümmer, unvorstellbar die Schrottmassen. Monate wird es noch dauern, ehe alles geborgen, sortiert und als Kriegsbeute abgefahren ist.

England verlor hier außer seiner großen Expeditionsarmee seine beste Kriegsausrüstung.

Von der Küste ging die Fahrt quer durch Frankreich südwärts — die heißumkämpften Gebiete der Somme wurden besichtigt, Amiens, Compiègne, wo der Führer die Novemberschmach des Jahres 1918 auslitt — nach Paris, zu den Stätten einstiger „Friedensverträge“. Ueber die alten und neuen Schlachtfelder der

Marne wurden Kampfpunkte der Champagne aufgesucht, darunter Reims: dann war Verdun das nächste Ziel. Verdun, Fort Vaux und vor allem Fort Douaumont, heißumkämpfte Stätten im Weltkrieg. Hunderttausende bluteten hier haben wie drüben. Wochenlang, monatelang, nein, jahrelang wurde um den Besitz zerbrochener Höhen gekämpft und gerungen. Ströme von Blut flossen, ungeheure Massenbeere verblieben hier bis zur Selbstaufopferung. Damals blieb dem deutschen Einsatz der höchste Triumph verfaßt, jetzt wurde dieses neuzeitliche Festungsbollwerk innerhalb weniger Stunden überrannt. Erstaunlich, was die deutsche Panzerwaffe hierbei leistete, wie eine alte Heldenjagd mutet der Bericht des Divisionsgenerals über die Erstürmung Verduns an. Damals Gehntausende gefallener Helden, jetzt nur ganz geringe Opfer.

Stärker als Beton und Stahl war der Siegeswille, der auch die Maginolinie zertrümmerte.

So brachte jeder Tag neue erschütternde Erlebnisse, selbst die Besichtigung weiter Gebiete von Lothringen brachte fesselnde Einzelheiten. Wie deutsches Land unter fremdem Druck innerlich und äußerlich verkommen mußte, wurde auf Schritt und Tritt sichtbar. Hier setzte aber das große Aufräumen mit deutscher Gründlichkeit und nationalsozialistischem Eifer bereits ein.

Zusammenfassend betonte Gauleiter Mutschmann, daß die Heimat angeht dieser Taten der kämpfenden Front Stolz und Dankbarkeit schulde, daß aber auch die Front die Leistungen der schaffenden Heimat anerkenne.

Noch nie in einem Kriege sei die Verbundenheit zwischen den kämpfenden und siegenden Soldaten und der opferbereiten Heimat so sichtbar zum Ausdruck gekommen wie in diesem Endkampf um die Freiheit des nationalsozialistischen Großdeutschlands.

Die NSDAP darf für sich das Recht in Anspruch nehmen, den Weg zum Sieg geebnet zu haben, denn gläubigen Vertrauens blickt das ganze Volk zum Führer empor, erfüllt von einer felsenfesten Siegeszuversicht und eines disziplinierten Willens zum letzten entscheidenden Einsatz. Front und Heimat warten erneut der Befehle des Führers.

fort die Hilfeleistung auf und konnte das Geschirr, das bis zur Strommitte abgetrieben war, auch nach dem Ufer abdrängen. Doch waren bei der Bergung die beiden Pferde bereits tot. Die Pferde sind vermutlich von Wespen gestochen worden, was das folgenschwere Unglück zur Folge hatte.

Dresden. Den Erstickungstod gefunden. Eine 74 Jahre alte Frau wurde in ihrer Küche tot aufgefunden. Sie hatte sich den Kopf gewaschen und das Handtuch griffbereit neben den Gasherd gelegt. Die Gasflamme hatte jedoch das Handtuch unter starker Rauchentwicklung in Brand gesetzt. Die Greisin, die das Bewußtsein verlor, fand den Erstickungstod. — An Chemnitz hatte ein Helzer versucht, in der Heizungsanlage Feuer anzuzünden. Dabei hatte er vergessen, den Essenschieber zu öffnen. Es entstand eine starke Verqualmung. Der Helzer wurde durch das Einatmen von Kohlenoxydgas bewußtlos. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos, da der Erstickungstod bereits eingetreten war.

Riesa. Töblich verunglückt. Ein elf Jahre alter Junge, der auf einem Kartoffelwagen mitfuhr, setzte sich dabei auf die Kette, die den Oberbau des Wagens umspannt. Ploßlich riß die Kette. Der Junge stürzte unter den Wagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er starb.

Gartha. 100 000 Mark für die Heimatstadt gespendet. Der in Sachsen weithin bekannte Betriebsführer Richard Möbius feierte mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit und hat aus diesem Anlaß seiner Heimatstadt Gartha eine Spende von 100 000 Mark zutun lassen, die zum Bau eines Stadtbades verwendet werden soll.

Planen. Ein Patentklopp explodierte. In einer Wohnung in der Weststraße explodierte, als die Hausfrau mit dem Zubereiten des Essens beschäftigt war, ein Patentklopp. Durch umherfliegende Teile des Topfes wurde die Frau erheblich am Kopf verletzt. Auch ist in der Wohnung Sachschaden entstanden. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß sich während des Kochens eine Öffnung des Topfes verstopft hatte, so daß die angesammelten Dämpfe nicht entweichen konnten.

Auch Heimarbeiter gehören in die Betriebsversammlungen (NSG.) Bekanntlich führt die Deutsche Arbeitsfront im Gau Sachsen in regelmäßigen Zeitabständen in den von ihr betreuten Schaffensstätten Betriebsversammlungen durch. An diesen Veranstaltungen nehmen auch die Heimarbeiter in immer größerem Umfang teil. Wenn die Deutsche Arbeitsfront immer wieder die Betriebszugehörigkeit betont, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die zu Hause arbeitenden Geselhaftsmitglieder des betreffenden Betriebes auch an allen Veranstaltungen dieses Betriebes teilnehmen. Dazu gehören in erster Linie natürlich auch die Betriebsversammlungen.

Ein 350 Jahre altes Handwerk. In diesen Tagen sind es 350 Jahre her, daß in Delsnitz i. V. dem Schwarzjäger Baltasar Zahn das landesherrliche Privileg zum Schwarzjäger erteilt wurde. Früher wurden viel schwarze Tuche getragen. Das Schwarzjägerband war aber nicht so einfach wie heute mittels chemischer Verfahren im Großbetrieb. Nachkommen der Familie Zahn leben heute noch als Färbereibesitzer in Freiberg.

Ehrenvolle Berufung nach Berlin (NSG.) Der Kreisbildungsleiter Grimm, Döbeln, verließ seinen bisherigen Wirkungskreis, um einer ehrenvollen Berufung nach Berlin zu folgen.

Tagung der Propagandisten des Kreis-Kriegerverbandes Kamenz

im Kriegererholungsheim „Windischhaus“ in Dippoldiswalde am 20. Oktober 1940

Aus Anlaß der Besichtigung des Kriegererholungsheims „Windischhaus“ fand eine gutbesuchte Tagung der Propagandisten und Kameradschaftsführer des Kreis-Kriegerverbandes Kamenz statt, die unter Leitung des Kreis-Kriegerführers Klinko, Kamenz, stand.

Begrüßung der Kameraden, Gruß an den Führer und Gedanken der gefallenen Kameraden bildeten den Auftakt. Von der Gau-Kriegsführung war Gau-Propagandaobmann von Dresden anwesend. Er überbrachte die Grüße der Gau-Kriegsführung und übermittelte gleichzeitig den Dank an den Kreisverband für treue Mitarbeit.

Kamerad Dille wies dann in seinem Vortrag auf die Pflichten eines jeden Kameraden hin. Besonders jetzt im Kriege wird voller Einsatz verlangt. Soldatisches Handeln ist oberstes Gebot eines jeden Kameraden. Er berichtete ferner von der Tagung der Gau-Propagandisten in Konstanz und kennzeichnete besonders den Geist, der auch dort alle Kameraden befehle. Alle helfen in dieser schweren Zeit dem Führer bei seinen großen Aufgaben; rücksichtsloser Einsatz ist der Grundsatz aller Kameraden. Wenn auch der Kamerad an Jahren älter geworden ist, so ist doch sein Herz jung und der ewige Soldatengeist und Soldatentum sind erhalten geblieben. An Beispielen stellte der Redner heraus, wie die soldatische Treue zum Ausdruck kam, gemäß einem Wort Dr. Goebbels: „Der Sieg ist uns gewiß, wenn wir bereit sind, ihn durch Kampf und Arbeit zu verdienen.“ Nicht nur in die Front eingliedern, sondern vor die Front treten und Vorbild für die anderen sein.

Kreis-Kriegerführer Klinko dankte Kamerad Dille für seine fesselnden Ausführungen. Auch Kreis-Propagandaobmann Frenzel dankte im Namen seiner Propagandisten und versprach, daß alle gebotenen Anregungen in die Tat umgesetzt werden sollen.

Kreis-Kriegerführer Klinko überreichte dann im Namen des Kreis-Kriegerverbandes Kamenz dem Heimerwartler, Kamerad Israel, als Erinnerung an diese Tagung ein Bild des Ehrenmals von Kamenz unter Glas und Rahmen mit Widmung.

Für alle Kameraden, die daran teilnahmen, war es jedenfalls ein Erlebnis. Alle kehrten sie in ihre Kameradschaften zurück, ausgerüstet mit neuen Anregungen zum Wohle unseres großen NS-Reichskriegerbundes „Kampfhauser“. — Mit dem Treugelöbnis an den Führer wurde diese Tagung beendet.

Örtliches und Sächsisches

Ein Lehr- und Freudenpender

Die Menschen der Gegenwart geizen heute mit der Zeit. So wollen wir auch unsere Mußestunden nicht schlechthin vergeuden. Sie sollen uns wirkliche Erholung und Gewinn bringen, jenen inneren Gewinn, der uns über den Alltag hinaushebt und uns darum wahrhaft glückliche Stunden verschafft. Zu den besten Freunden unserer Mußestunden gehören auch viele Bücher, denn sie sind immer ein Zeitgewinn. Sie erweitern unseren Blick und erheben unser Herz, sie lassen in unserer Seele Gedanken aufleuchten, die wohl als Ahnung in uns schlummerten, aber erst durch das Wort des Dichters jene Klarheit gefunden haben, die sie uns zum ewigen Besitz werden lassen.


Wir sollen daher in der Auswahl unserer Bücher genau so sorgsam sein wie bei der Auswahl unserer Freunde. Der Umgang mit Menschen, die uns nichts bedeuten, die oberflächlich sind, ist immer Zeitverlust. So wie wir diese Menschen nicht aufsuchen, so sollen wir auch kein Buch lesen, das es nicht wert ist, zweimal und noch öfter gelesen zu werden. Je besser und schöner ein Buch, um so inniger zieht es uns beim wiederholten Lesen an. Das gute Buch ist für uns der Umgang mit den großen Menschen unseres Volkes, an deren Beispiel und Gedanken wir uns selbst aufrichten und emporentwickeln. Wer so lebendigen Umgang mit guten Büchern hat, wird erkennen, daß das gute deutsche Buch einer der schönsten Lehr- und Freudenpender ist, die das Volk besitzt. G. B.

Selbberlehr mit dem Protektorat Böhmen und Mähren. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau weist darauf hin, daß Zahlkarten und Postchecks (Zahlungsanweisungen) nach dem Protektorat Böhmen und Mähren noch nicht zugelassen sind. Es gilt lediglich der Postüberweisungs- und Lastanweisungsdienst, für den die inmerdeutschen Gebührensätze maßgebend sind.

Kamenz. Ehrenvolle Berufung. Studienrat Dr. Borden von der Lessingschule in Kamenz ist im Zuge der deutschen Aufbauarbeit im neugegründeten Osten nach Bromberg berufen worden. Aus Kamenz wird zu diesem Weggang des beliebten Lehrers geschrieben: „Die Deutsche Oberschule unseres Kreises verliert in ihm, der nach seinem Probejahr in Reichenberg 1930 von Oberstudienrat i. R. Prof. Dr. Mühle nach Kamenz geholt wurde und seitdem zehn Jahre lang seine vielseitigen Geisteskräfte in den Dienst der Lessingschule stellte, einen erfolgreichen Lehrer. Nach umfassenden, auf der Universität Leipzig betriebenen Studien war er zunächst in Deutschland und Argentinien Journalist, wandte sich aber dann dem höheren Schuldienst zu. Die besondere Liebe Dr. Borden als Deutschlehrer galt der silesischen Reinheit unserer deutschen Muttersprache und der Erziehung zum Verständnis hoher Kunst, besonders der des Theaters, die er den reiferen Lessingschülern durch jahrelang regelmäßige durchgeführte Theaterfahrten nach der Gauhauptstadt durch Besuche von Oper und Schauspiel vermittelt.“

Dresden. Zwei Pferde ertrunken. Am Loschwitzer Elbeufer wurden zwei Pferde wild und rasten der Elbe zu. Obwohl die beiden Geschirrführer versuchten, die Tiere zu bändigen, konnten sie nicht verhindern, daß das Geschirr in die Elbe stürzte. Das Rettungsboot eines Elbedampfers nahm so-

..... und deshalb ein für allemal:
Die Schuhe putzt man mit



Erdal

Abewährt!



Wer schaffen will, muß fröhlich sein

Zwei Stunden bei der schaffenden Jugend

(N.S.G.) „Wer schaffen will, muß fröhlich sein“. Dieses Wort gilt in besonderer Weise für unsere schaffende Jugend. Innere Bereitschaft und heiteres Wesen erziehen ja erst den Menschen und schaffen die Voraussetzung für eine ernste Lebenshaltung. Bei den mannigfaltigen Besuchen der schaffenden Jugend an ihrem Arbeitsplatz bemerkt man das ganz besonders. Ein soldatischer Zug steckt in unserer Jugend. Es ist doch eine andere Jugend, die der Nationalsozialismus geformt hat: Aufgeschlossen und geradlinig, volles Vertrauen zu sich selbst, dabei gläubig aufblickend zu den Führern und Vorgesetzten, ehrerbietig, gewissenhaft und fleißig. Wir haben die schaffende Jugend früh bei Beginn ihres Tagewerkes, ausgerichtet, den Blick nach vorn, männlich stolz laden die Jungen mit einem frischen Lied auf den Lippen anmarschiert. Kurze Kommandos wurden mit Erhabenheit ausgeführt. Knapp und stahlhart klangen die Worte der Tagesparole über den weiten Appellplatz. Dann stieg die Fahne am Mast empor. Der Betriebsjugendwarter sprach einige lehrreiche Worte. Sie saßen der Betrachtung der Tagesparole. Singend marschierten dann die Jungen zu ihren Betriebsstätten. Hier in der Lehrwerkstatt bilden sie schon eine feste Gemeinschaft der Schaffenden. Hier lernen sie mit dem Handwerkszeug umzugehen, mit dem Metall, später mit den Maschinen und wachen so, betreut von Männern der Arbeitsfront und der Hitler-Jugend, von Lehrgesellen und Meistern, hinein in die große Front der Arbeit. Sie sehen hier ihren Mann. Neben erstklassiger fachlicher Ausbildung kommt die körperliche Erziehung und die weltanschauliche Ausrichtung. Und es ist schon so, wie ein Betriebsführer sagte: „Die Jugend hilft mit, durch ihr Vorbild und durch ihre Leistung die Alten im Betrieb zu erziehen, die selbst wieder jung werden und voll Stolz immer von ihren Jungen erzählen.“

In einem anderen Bereich haben wir die Jugendlichen, Jungen und Mädchen getrennt, beim Sport und fröhlichen Spiel. Diese Stunde der körperlichen Erziehung und Gymnastik dient der Gesunderhaltung der schaffenden Jugend und hilft mit, sie zu freien, stolzen Menschen zu erziehen. Auch hier eine Jugendbetreuung im Betrieb, die als vorbildlich bereits anerkannt wurde. Neben der praktischen Ausbildung kommt theoretische Weiterbildung durch zusätzliche Berufsausbildung und Betriebslehrgänge hinzu. Aber noch etwas anderes muß hervorgehoben werden. Die Mädchen werden hier auch hauswirtschaftlich erzogen. Eine eigene Hauswirtschaftsschule wurde errichtet, in der weibliche Jugend Unterweisungen in Kochen und Hauswirtschaft als zusätzliche Jugendberufshilfemaßnahme erhält. Auch hier sind besonders geschulte Fachkräfte vorhanden. Es ist unmöglich, all die Einzelheiten aufzuführen, auf die man in den sächsischen Betrieben immer und immer wieder stößt, die eigens nur für die schaffende Jugend erstellt wurden. Die Jugend weiß diese Betreuungsmassnahmen zu würdigen und es ist nicht wahr, daß die schaffende Jugend vernachlässigt oder vergessen wird. Nein, durch alle diese Maßnahmen, die der Gesunderhaltung und der beruflichen Ausbildung der Jugend dienen, wird sie härter noch für den völkischen Daseinskampf, charakterlich gestärkt und letzten Endes wird dadurch die Grundhaltung des gesamten Volkes gehoben, denn: Gesunde Jugend — gesundes Volk!

Landwirtschaftliche Umschau

Zusammenfassende Uebersicht über die Lage der deutschen Landwirtschaft

Arbeitseinsatz. Die Kurve der in Deutschland beschäftigten landwirtschaftlichen Hilfskräfte steigt fortwährend; sie wurde im Laufe des Sommers durch Anwerbungen aus Dänemark, Holland und Belgien weiter beträchtlich in die Höhe getrieben. Ueber 550 000 Ausländer arbeiten heute in Deutschland allein in der Landwirtschaft.

Ernährungslage. Deutschland, heute der größte Industriefabrikant der Welt, konnte, obwohl seine landwirtschaftliche Bevölkerung nur 25 Prozent der Gesamtbevölkerung beträgt, die Nahrungsmittelversorgung auch im Kriege sicherstellen, eine einzigartige Leistung.

Betriebswirtschaft. Auf Grund der letzten Betriebszählung bewirtschaften die bäuerlichen Betriebe mit Hofgrößen zwischen 5 und 100 Hektar 70 Prozent des gesamten Ackerlandes des Reiches. In diesen Betrieben werden 72 Prozent des gesamten Getreides angebaut. Die Betriebsgrößenklassen von 100 Hektar und darüber nehmen vom gesamten Ackerland 19 Prozent ein. Die kleinen Betriebe von 0,5 bis 5 Hektar bebauen 11 Prozent.

Biehwirtschaft. Der Bestand an den wichtigeren Nutztierarten je 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche bewegt sich nach der letzten Viehzählung im Reich auf durchschnittlich 69 Rinder, 84 Schweine, 15 Schafe, 9 Ziegen 322 Stück Federvieh und 10 Bienenvölker. Im alten Reichsgebiet ist der Befehl mit Milchkuhen je Flächeninhalt um 16 Prozent und der Jahresmilchertrag der Kühe um 11 Prozent auf rund 2500 kg gestiegen. Die deutsche Biehwirtschaft ist damit eine der intensivsten und auch eine der bestgegründeten Biehwirtschaften Europas.

Viehzählung. Am 3. Dezember 1940 findet eine allgemeine Viehzählung statt. Auch die Großstädte müssen in diesem Jahr ebenfalls zählen.

Zuckererzeugung. In den meisten europäischen Ländern können die Aussichten für die diesjährige Zuckerrübenenernte als gut bezeichnet werden. Der Zuckergehalt der Rüben ist vielfach erheblich besser als im Vorjahr.

Hopfenbau. Die diesjährige Hopfenernte im Elsaß wird als eine gute Mittelernte bezeichnet. Am Hopfenmarkt hat sich der Verkehr in der Berichtszeit merklich gehoben. Auch der Verkehr ins Ausland hat sich bereits recht befriedigend angelassen.

Düngemittel und Saatgut. Mit Befehlsmacht wurde verordnet, daß das in § 1 der Verordnung zur Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung bezeichnete Pflanzrecht auch wegen der Ansprüche aus solchen Lieferungen entsteht, die zur Steigerung des Ertrages der Ernte 1941 nach dem 31. August 1940 beschafft und verwendet worden sind.

Forstwirtschaft. In der Berichtszeit war das Angebot in Nadelstammholz von forstwirtschaftlicher Seite weiter gering. Auch in Laubbammholz war das ersthandige Verkaufsgeschäft sehr klein. In den Forsten ist mit baldiger voller Aufnahme der Arbeit zu rechnen.

Tägungen. In Wien tagte eine Kommission des Internationalen Verbandes forstlicher Forschungsanstalten.

Ausland. In Budapest wurde durch eine deutsche landwirtschaftliche Delegation die wissenschaftliche und praktische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn in Bezug auf den Pflanzenbau und die Viehzucht festgelegt. — Die italienische Getreideernte hat heuer 325 000 t ergeben gegen 244 000 im Vorjahr. Die auf den Markt gebrachten landwirtschaftlichen Erzeugnisse hatten einen Wert von 100 Millionen Lire gegen 65 Millionen im Vorjahr.

Sicherstellung der Jugenddienstpflicht

Ausreichende Entschuldigung beim Fehlen erforderlich.

Die Erfüllung der Jugenddienstpflicht, zu der soeben ein Teil der Siebzehnjährigen aufgerufen wurde, kann auf Antrag der zuständigen HJ-Dienststelle durch die Polizei erzwungen werden. Der Jugendführer des Deutschen Reiches stellt nun in einem weiteren Erlaß klar, inwieweit daneben Disziplinarmaßnahmen zulässig sind.

Die polizeilichen Maßnahmen erfolgen unabhängig von disziplinarischen Bestrafungen und umgekehrt. Dienststrafen müssen in der Stammrolle vermerkt werden. Es ist deshalb nicht angebracht, durch sie eine laufende Erziehung der Jugenddienstpflicht zu erstreben. Vor allen Strafmaßnahmen hat vielmehr nach den Richtlinien des Reichsjugendführers die erzieherische Einwirkung zu stehen. Gleichwohl ist es nicht ausgeschlossen, daß nach den besonderen Umständen des Einzelfalles außer polizeilichen Maßnahmen auch noch Disziplinarstrafen angebracht sind. Außer der reinen Dienstverhinderung müssen dann aber stets noch besondere, erscheinende Voraussetzungen vorliegen, z. B. Dienstverweigerung in einer die HJ beleidigenden Weise oder grob unwahre Angaben bei unentschuldigtem Fehlen. In allen Fällen ist aber stets zu versuchen, den Jugendlichen auf erzieherischem Wege zur Erfüllung des HJ-Dienstes anzuhelfen. Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, ob das Fehlen im HJ-Dienst ausreichend entschuldigend ist. Grundsätzlich hat die Entschuldigung durch eine schriftliche Bescheinigung der Eltern, des Vormundes oder des Arbeitgebers zu erfolgen. Sind die angegebenen Gründe glaubhaft, so kann von der Vorlage einer schriftlichen Entschuldigung abgesehen werden. Notwendig ist, daß der Jugendliche eine etwa erforderlich werdende Dienstbefreiung vorher bei seinem Vorgesetzten beantragt, soweit dies möglich ist. Andernfalls ist die Dienstverhinderung unzulässig und unaufgefordert nachträglich zu entschuldigen. Der Dienstpflichtige muß jedoch in diesem Falle damit rechnen, daß sein Fehlen ohne vorherige Erlaubnis als nicht ausreichend entschuldigend angesehen und bei Wiederholung zur Grundlage eines Antrages auf polizeiliche Maßnahmen gemacht wird.

Beitragsrückstände werden nicht mehr eingezogen.

Nach einer Anordnung des Reichsfinanzministers der NSDAP. werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1940, wie gemeldet, von den Angehörigen der Hitler-Jugend (HJ, BDM, JMW) keine Beiträge mehr erhoben. Wie der Jugendführer des Deutschen Reiches hierzu bekanntmacht, werden auch am 1. Oktober 1940 vorhandene Beitragsrückstände nicht mehr eingezogen. Der Einzug des „Langemarsch-Beitrags der deutschen Jugend“ fällt ebenfalls fort. Die bisher von den Angehörigen der HJ gezahlten Beiträge für die Unfallversicherung der Hitler-Jugend werden durch den Reichsfinanzminister abgelöst und entfallen. Alle Angehörigen der Hitler-Jugend (HJ, BDM, JMW) verbleiben trotzdem uneingeschränkt versichert.

Sachen in der Vollkornbrotaktion voran!



Im Gau Sachsen wurde als erstem des ganzen Reiches die Vollkornbrotaktion durchgeführt. Nachdem hier Erfahrungen gesammelt und propagandistische Erlöse verzeichnet werden konnten, wurde die Aktion für das Vollkornbrot auf das Reich ausgedehnt. Der Gau Sachsen ist bemüht, diesen Vorprung zu halten, und so hatte die Gaualwaltung Sachsen zu einer weitläufigen Arbeitstauna die Kreisbeauftragten für die Vollkornbrotaktion sowohl der Deutschen Arbeitsfront als auch der Kommunen nach Dresden einladen. An der Erkenntnis, daß die Qualität des Vollkornbrotes ausschlaggebend ist für den weiteren Verlauf der Vollkornbrotaktion, sollte die Tauna die Kreisbeauftragten erneut in den sachlichen, biologischen und sonstigen allgemeinen Fragen ausrichten.

Nur das sächsische Bäckerverbandes werden in allen Kreisen bzw. Kommunen Fachversammlungen durchgeführt, die den Charakter von fördernden Berufsberatungsmassnahmen tragen. An ihnen wird die Herstellung und die qualitative Verbesserung des Vollkornbrotes ausführlich behandelt. Die Teilnehmer der Dresdner Tauna werden in diesen Fachversammlungen ihr Wissen weiter vermitteln. Vor allen Dingen wird es ihre Aufgabe sein, dabei immer mehr Bäcker zu gewinnen, die sich zur Teilnahme an Vollkornbrotlehrgängen bereit finden. (N.S.G.)

Der Mensch stets im Vordergrund

Staatsminister Dr. Frick eröffnete Wintersemester der Verwaltungsakademie Chemnitz

Im Festsaal der Staatlichen Akademie für Technik fand die Eröffnung des Wintersemesters der Zweiganstalt Chemnitz der Verwaltungsakademie Dresden statt, die in feierlicher Form durch den Leiter der Hauptanstalt der Verwaltungsakademie, Staatsminister Dr. Frick, vorgenommen wurde. Dabei betonte der Minister, daß der Krieg nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Verwaltung Umstellungen hervorgerufen habe, die den Beamten vor neue Aufgaben stelle. Der Beamte soll durch den Besuch der Verwaltungsakademie zu intensiver Arbeitsleistung ansetzen.

Der Nationalsozialismus verstehe unter Regierung und Verwaltung nicht die schematische Anwendung von Verordnungen, Paragraphen und Akten; diese seien nur Mittel zum Zweck. Er stelle nicht den Vorgang, sondern den Menschen in den Vordergrund. Der Beamte müsse Schulter an Schulter mit dem Arbeiter und Bauern dem Soldaten an der Front nachhelfen, der sein Bestes für das Vaterland gibt.

Anschließend sprach Reichsbahn-Direktionspräsident Dr. Schmidt, Dresden, über „Berufsträger Großdeutschlands vor neuen Aufgaben in der europäischen Großbaumwirtschaft“.



Ab heute steht ein frischer Transport

bester Ermländer Arbeits-Pferde

leichteren und schweren Schlages preiswert zum Verkauf

Otto Thronicke, Königsbrück Telefon 204

Dr. med. Kasper

in Praxis Dr. med. Schöne

verreist

Vertretung: Frau Dr. med. Thielmann

Herr Dr. med. Schröder

Ueberweisungsscheine können von 14—16 Uhr

im Hause Dr. Schöne abgeholt werden.

Herzlichen Dank

allen denen, die zur Silber-Hochzeit unser so ehrend gedacht haben.

Arthur Winkelmann und Frau

Pulsnitz, im Oktober 1940.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Verstorben:

- Brettnig: Frau Ida Rosenkranz geb. Schöne.
- Bersdorf: Frau Pauline Böhme geb. Deubel.
- Radeberg: Glasmachermeister Martin Pech.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz. Sonntag, 27. 10.: 9 Uhr Gottesd. mit anshl. Abendm. R. 10.30 Uhr Kinderlehre. R.

Niedersteina. Sonntag, 27. 10.: 9 Uhr Kirchweihgottesdienst (bei Oswald). M.

Bichtenberg. Sonntag, 27. 10.: 9 Uhr Predigt (m. Großröhndorfer Posaunenchor). 10.30 Uhr KdG. — Montag, 28. 10.: 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

Obergersdorf. Kirchweihsonntag, 27. 10.: 9 Uhr Prdg. 10.30 KdG. — Kirchweihmontag, 28. 10.: 9 Uhr Prdg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Togal ist hervorragend bewährt bei

Togal gegen **Rheuma**

Rheuma Ischias Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen“, ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Sie können mit ruhigem Gewissen und ohne Uebertreibung jedem den

Pulsnitzer Anzeiger

empfehlen, denn er bietet auf jedem Gebiet das, was man von ihm erhofft

Obst-Bäume eingetroffen

Kurt Höjgen Gartenbaubetrieb Pulsnitz W. S., Mittelbacher Str.

Wer ihn hat, kennt keine Reinigungsorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. Im löst jede Aufgabe spielend und macht Verwendung von Seife und Waschlauge überflüssig! Hausfrau, begreife: im Spart Seife!

Erprobte und bewährte **Waschmittel** (auch markenfreie) für Weiß-, Grob-, Bunt- u. Feinwäsche bekommen Sie in der Fach-Drogerie **M. Jentsch.**

Aufs Herz achten und gegebenenfalls den Arzt fragen. Zur Schonung trinken Sie Mühlhan's **Herz-Tea** Marke „Wurzelsepp“ Original- Packung RM 1.— Alleinverkauf für Pulsnitz: **Mohren-Drogerie** W. Polste.

Weibliche Arbeitskräfte auch halbtägeweise für leichte Arbeit sucht **Erich Richter** Lebkuchenfabrik, Pulsnitz

Heim-Garnreiberin für Baumwolle und Leinen gesucht **Friedr. Hans Schäfer, Dhorn**

Die Kohlenversorgung gesichert

Reichskohlenkommissar Walthers über den Stand der Kohlenwirtschaft

In Erinnerung des letzten Rekordwinters haben sich viele Kreise unseres Volkes diesmal bereits im Sommer und erst recht im Herbst mit der Frage des Kohleneinkaufs beschäftigt. Infolgedessen denken die vereinzelt Haushalte, die noch keine oder erst wenig Kohlen im Keller haben, aber auch die große Mehrzahl, die bereits die Hälfte oder noch mehr ihres Bedarfs eingekauft haben, mit Sorge daran, ob sie ihre Lieferungen noch rechtzeitig bekommen werden. Der Reichskohlenkommissar, Paul Walthers, der dieser Tage über den Stand der Kohlenwirtschaft vor der Presse sprach, kann derzufolge auch diese Sorge abnehmen.

Wir haben, so führte er aus, in den Monaten April bis August acht Millionen Tonnen oder 160 Millionen Zentner mehr Kohle für den Hausbrand gefahren als in den gleichen Monaten des Vorjahres bzw. irgendeines der letzten Jahre. Im Durchschnitt des Reiches befindet sich heute die Hälfte des angemeldeten Bedarfs in den Kellern der Verbraucher bzw. auf den Lagerplätzen des Kohlenhandels. Unsere Industrie verfügt heute zumeist über eine mehrmonatliche Kohlenreserve. Dieses günstige Bild wird noch freundlicher, wenn man die Faktoren, die die Kohlenwirtschaft in den Herbst- und Wintermonaten wesentlich beeinflussen können, in einzelnen betrachtet.

Die Steigerung der Produktion wurde dadurch ermöglicht, daß nach dem gewonnenen Kontinentalkrieg eingelegene Bergmänner entlassen oder beurlaubt werden konnten. Diese Tausende Bergarbeiter sind in die Bergbauindustrie zurückgekehrt und haben ihre Arbeit wieder aufgenommen. Weitere Tausende werden folgen. Außerdem sind zur Zeit einige zehntausend ausländische Arbeitskräfte im Bergbau angeheuert, die vorläufig auf ihren Arbeitsplätzen belassen werden.

Auch die übrigen Voraussetzungen, die bei der Kohlenproduktion eine Rolle spielen, wie die Beschaffung von Holz, Eisen und Maschinen, sind zufriedenstellend gelöst worden. So verfügt zum Beispiel unser Kernrevier, die Ruhr, heute über Holzbestände zum Ausbau der Gruben, die höher sind als je zuvor.

Günstige Transportbedingungen

Es werden in Deutschland im Jahr rund sieben Milliarden Zentner Kohle bewegt. Die Kohle belegt ein Drittel aller Transportmittel mit Beschlag. Es ist demnach selbstverständlich, daß die Kohlenversorgung in einem ganz besonderen Maße von dem Zustand des Transportwesens abhängig ist. Auch hier sehen die Dinge weit anders aus als im Vorjahr. Wir haben im Monat August dieses Jahres arbeitstäglich 130 000 Tonnen an Kohlen mehr durch die Reichsbahn abgefahren als im vergangenen Jahr. Diese steigende Entwicklung wird anhalten. Der Grund hierfür liegt auf der Hand. Die Reichsbahn ist durch Truppentransporte erheblich weniger als im Vorjahr belastet.

Nun wäre es verständlich, wenn diejenigen Volksgenossen, die noch nicht im Besitz der Hälfte ihres Brennstoffbedarfs sind, über diejenigen Betriebe, deren Kohlenvorrat statt für einige Monate nur für einige Wochen ausreicht, sich benachteiligt fühlen und Himmel und Hölle in Bewegung setzen würden, um auf den Durchschnittsstand der Bevorratung zu kommen. Hierzu ist folgendes zu sagen:

Die Versorgungslücken, die hier und da — besonders im Osten unseres Reiches — zweifellos vorhanden sind, werden in den nächsten Wochen geschlossen werden. Alle organisatorischen Maßnahmen hierzu sind im Laufe des Sommers getroffen worden; sie werden sich bis zum Beginn der eigentlichen Heizperiode auswirken. Die Kohlenhändler, die in ihrer Belieferung unter dem Reichsdurchschnitt liegen, werden in diesen Wochen auf den Reichsdurchschnitt gebracht. Der Kohlenhandel seinerseits ist verpflichtet worden, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß bis zum Einbruch der kalten Tage jeder deutsche Haushalt über einen Kohlenvorrat verfügt.

Weshalb Zwangsbewirtschaftung notwendig ist

Der Reichskohlenkommissar beschäftigte sich dann mit der

vielfach aufgeworfenen Frage, ob es nicht möglich wäre, die Zwangsbewirtschaftung der Hausbrandkohle aufzuheben und wieder jedem das zu geben, was er anfordert. Er verneinte die Frage; denn ohne Zwangsbewirtschaftung hätten sich die Kreise mit überdurchschnittlichem Kohlenverbrauch während der Sommermonate so zu bevorraten versucht, daß sie selbst einen Winter wie den letzten ohne Einschränkung in der Heizung hätten übersehen können. Die Folge wäre, daß ein Teil unseres Volkes über sehr reichliche und der andere Teil über geringe oder gar keine Vorräte verfügt hätte. Durch die Einführung der Zwangsbewirtschaftung ist der bisher wohl einmalige Zustand eingetreten, daß heute mit ganz geringen Ausnahmen jeder deutsche Haushalt einen angemessenen Kohlenvorrat besitzt. Insbesondere die zahlenmäßig außerordentlich ins Gewicht fallende Arbeiterklasse unserer Großstädte, die früher hinsichtlich der Kohle von der Hand in den Mund lebte, verfügt heute über Kohlenvorräte. Solange die Gesamtheit des Volkes noch nicht die volle Menge bekommen hat, die zur Aufrechterhaltung seiner Existenz notwendig ist, d. h. also über Mengen verfügt, die jedem Haushalt mindestens einen gut beheizten Raum garantieren, darf in einem Kriegswinter der über größere Wohnungen verfügende Teil unseres Volkes nicht verlangen, daß auf seine Bequemlichkeit oder seinen erhöhten Wohnraumbedarf Rücksicht genommen wird. Nach dem heutigen Stand der Dinge bin ich allerdings bereit, um die Jahre zuwenden die Möglichkeiten einer Lockerung in der Bewirtschaftung von Steinkohle zu prüfen. Inwieweit dies auch bei Braunkohlenbriketts und Steinkohlenkoks möglich sein wird, kann heute noch nicht vorhergesagt werden, da dies von außerordentlich vielen Umständen abhängt.

Für die Dauer des Krieges muß sich jeder Deutsche sagen, daß der Zentner Kohle, den er spart, im Interesse Deutschlands gespart wird. Was entlastet damit den überbeanspruchten Bergmann und das stark belastete Transportwesen. Wir sichern dadurch den erhöhten Kohlenbedarf unserer Kriegswirtschaft und schaffen Möglichkeiten, Kohle im Ausland gegen die für die Kriegführung und die Ernährung unseres Volkes notwendigen Rohstoffe einzutauschen, d. h. also, daß wir mit jedem Zentner, den wir weniger heizen, mit jedem Zentner, den wir sparen, unserem Vaterlande helfen, den uns aufgezwingenen Krieg zu gewinnen.

Leistung für Deutschland

Es wäre undankbar, wenn man diese Betrachtungen beschließen wollte, ohne daran zu denken, daß die Aussicht auf eine ausreichende Kohlenversorgung im wesentlichen durch die Leistung des deutschen Bergmanns bedingt ist. Der Kumpel an der Ruhr, in Aachen und an der Saar hat trotz der nächtlichen Fliegeralarme dieselbe Menge an Kohle gefördert wie in Friedenszeiten. Der Bergmann in Oberschlesien, der Bergmann im gesamten Braunkohlenbergbau hat seit vielen Monaten jeden zweiten Sonntag eine volle Schicht verfahren. Fürwahr eine Leistung für Deutschland, wenn man weiß, wie schwer Bergmannsarbeit ist!

Alle Kriege der Neuzeit haben bisher Krisenerscheinungen auf dem Gebiete der Massengüter, insbesondere aber der Kohle, hervorgerufen. Wenn Schwierigkeiten im Verlauf des Kohlenwirtschaftsjahres 1940/41 vermieden werden, so wird das den Leistungen unserer Bergmänner und dem Geiste zuzuschreiben sein, den unser Führer der deutschen Wirtschaft gab. Dieser Erfolg beruht weiter auf der Anwendung von Erfahrungen und Methoden, die der Reichsmarschall im Vierjahresplan auf den verschiedensten Gebieten unserer Wirtschaft ererzt hat und die in diesem Jahr auf den Sektor der Kohlenwirtschaft übertragen wurden. Und er gründet sich schließlich auf die Einsicht und das Vertrauen unseres ganzen Volkes, daß die Größe seiner Kohlenschätze kennt und trotzdem um des Sieges willen mit ihnen hauszuhalten bereit ist!

Deutsche Sendung im Ostraum

Reichsstatthalter Albert Forster zehn Jahre Gauleiter

Am 24. Oktober jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem der Führer einer seiner bewährtesten Weisungsmänner Albert Forster zum Gauleiter von Danzig ernannte.

Es waren gewaltige Aufgaben, mit denen der Führer den jungen, aber außerordentlich aktiven Kämpfer der Bewegung aus seiner Heimatstadt Fürth in den Freistaat entsandte: Aus der deutschen Stadt Danzig eine nationalsozialistische Hochburg zu machen und die Rückkehr dieses durch den Schandvertrag von Versailles dem Reich widerrechtlich entrissenen Gebietes in die größere Heimat durchzuführen.

Beide Aufgaben hat Albert Forster mit nationalsozialistischer Tapferkeit bewältigt. Bereits im Mai 1933 ging die NSDAP, als stärkste Partei Danzigs aus den Wahlen hervor. Zugleich aber und nach diesem Siege führte Albert Forster einen wahrhaft heroischen Kampf unter schwierigsten, oft fast verzweifelten Umständen um die Wiedereinrichtung der entzerrichten Gebiete mit dem Reich, die am 1. September 1939 durch ihn, der am 23. August Staatsoberhaupt des Freistaates geworden war, vollzogen wurde.

Dieser Sieg, der zu den schönsten Ruhmesblättern deutscher Geschichte im deutschen Osten gehört, fand seine Krönung durch die vom Führer vollzogene Schaffung des Reichsgaues Danzig-Westpreußen, dessen Statthalter der Mann wurde, dem das geschichtliche Verdienst zukommt, als Schildträger des Führers uraltes deutsches Land heimgeführt zu haben in das größere Deutschland.

Von polnischer Unkultur gereinigt

Am Jahrestag der Schaffung des Reichsgaues Danzig-Westpreußen hat Gauleiter Forster auf der Führertagung in der Gauhauptstadt Bericht über die ersten zwölf Monate der Aufbauarbeit erstattet, der ein ebenso anschauliches wie einbringliches Bild von der ungeheuren Arbeit gab, die hier unter unvorstellbaren Schwierigkeiten geleistet wurde. Was der Gauleiter hier in großen Zügen umrissen hatte, das konnten Schriftleiter aus dem Reich in einer mehrtägigen Studienfahrt durch den Reichsgau im einzelnen nach erleben.

In dem alten, schönen und ewig jungen Danzig mit seinen gewaltigen Binnens- und Seehafenanlagen, der größten europäischen Jugendberberge auf dem Bischofsberg sind Unternehmungsgedanke, Wagemut und Freiheitswillen unverändert leberdig geblieben. Ueber das elegante blicksaubere Weltbad Zoppot, das längst alle Spuren an die ungeliebten polnischen Gäste getilgt hat, geht es nach Gdansk. Hier hat die Säuberung und Entvanzung allein fast ein halbe Million Mark verschlungen! Die ganze polnische Unkultur offenbart sich in der Anlage der Stadt, die

hier in wenigen Jahren im jüdisch-amerikanischen Flachdachstil erstand und die kein Besucher, der vorher das herrliche Danzig sah, ohne Schauder verläßt.

Trotz aller Drangsal urdeutsch geblieben

500 Jahre Volkstumstempel, 200 Jahre polnischer Herrschaft und noch einmal 20 Jahre polnischer Unterdrückung haben dem Lande nicht den deutschen Charakter nehmen können. 600 000 deutsche Menschen hat es durch die volkstumseindliche Politik der eigenen Regierung vom Anfang des 19. bis zum 20. Jahrhundert verloren und noch einmal 600 000 Deutsche sind allein in den letzten 20 Jahren vom Erbe ihrer Väter vertrieben worden, und doch ist es urdeutsch geblieben.

Mit den Truppen Adolf Hitlers sind auch seine politischen Soldaten in das befreite Land gezogen, die Verwaltung aufzubauen, die öffentlichen Betriebe zu übernehmen, Industrie, Handel, Geschäftsleben und Handwerk in Betrieb zu setzen, Bauernhöfe zu betreten und neu aufzubauen, Schulen einzurichten, die Kultursstätten zu säubern, aufzubauen und in Betrieb zu setzen. Und alles das in einem Lande, mit dem die Fremdlinge einen unerhörten Raubbau getrieben, das sie verüberten und verkommen ließen.



Reichsstatthalter Albert Forster 10 Jahre Gauleiter. Selbstbild (M).

Wenn von alledem nach einem einzigen Jahr kaum noch etwas zu spüren, wenn der polnische Spieß schon jetzt hintweggefegt ist, dann ist das den Männern zu danken, die in beispielloser, ungeheurer Arbeit als Ordensritter des 20. Jahrhunderts mit Albert Forster hinausgezogen sind, dieses deutsche Land wieder zu erobern.

Unerbittliche Vergeltung

Neue Brände beiderseits der Themse. — Bombenhagel auf die britische Hauptstadt und die Zentren der englischen Rüstungsindustrie.

DNB, Berlin, 23. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Leichte Kampfverbände belegten während des Tages London und andere kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben.

Mit Einbruch der Dunkelheit setzten schwere Kampfverbände die Vergeltungsangriffe gegen die britische Hauptstadt und die Zentren der englischen Rüstungsindustrie fort. Zu beiden Seiten der Themse entstanden neue Brände. In Coventry und Birmingham erzielten kriegswichtige Betriebe schwere Treffer.

Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden gestern nicht statt.

Major Mölders schoß, wie schon bekanntgegeben, in einem Luftkampf gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Jäger seinen 49., 50. und 51. Gegner ab. — Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Port Said mit Bomben belegt

Schwere Explosionen und Brände in der Flottenbasis von Alexandria.

DNB, Rom, 23. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben feindliche Flieger unsere Truppen zwischen Sollum und Sidi Barani angegriffen. Es gab einen Toten und einige Verwundete. Im Gebiet von Bug-Bug hat eines unserer Jagdflugzeuge zwei feindliche Bomber vom Typ Wellington angegriffen und in die Flucht geschlagen. Einer der Bomber wurde schwer getroffen, so daß er wahrscheinlich abgeflammt ist.

Unsere Bombenflieger haben den Flottenstützpunkt von Port Said mit Bomben belegt. Das Bombardement der Flottenbasis von Alexandria, das im Wehrmachtbericht vom Dienstag erwähnt wurde, dauerte insgesamt zwei Stunden und hatte in den Lagern und Depots des Hafens schwere Explosionen und Brände zur Folge. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flieger den Flugplatz von Bura am Tana-Fluß angegriffen, die Treibstofflager und Flakstellungen mit Maschinengewehrfeuer belegt und zerstört.

Die feindliche Luftwaffe hat erfolglos Angriffe auf Burgabo und die Flughäfen von Asmara und Gura unternommen.

Kunst und Kultur

Museumsausstellung im Schaufenster

Da die Sonderausstellungen des Stadtgeschichtlichen Museums in Leipzig in den Schaufenstern am Markt viel Beifall finden, wird von der Leitung des Museums jetzt in einem der Schaufenster eine Auswahl ihrer von Fachleuten stark beachteten Keramiksammlung gezeigt. Es handelt sich um Boden- und Wandkeramik der frühmittelalterlichen Leipziger Töpferhandwerks aus der Zeit von 1200 bis 1400.

Die Zelterplatte für einen hundertjährigen Gesangverein

In einer schlichten Feierstunde nahmen die Sangeskameraden des Männergesangsvereins 1839 in Delsnitz i. V. die dem Verein aus Anlaß seines hundertjährigen Bestehens verliehene goldene Zelterplatte entgegen, die dem Vereinsführer in Dresden vom Landesleiter der Reichsmusikkammer beim Landes-Kulturwarter übergeben worden war.

„Das Fräulein von Barnhelm“

Ein Film frei nach Lessing.

Nun hat der Film sich auf ein Gebiet vorgewagt, das er bisher, wie es schien, mit einer gewissen Scheu gemieden hat, auf das Gebiet der großen klassischen Literatur. Lessings weltberühmtes Meisterwerk von Liebe und Soldatenehre, das deutsche Lustspiel „Minna von Barnhelm“, ist zum Drehbuch geworden! Zu einem guten Drehbuch — das sei vorweg gesagt. Ernst Fesselbach und Peter Franke haben sich als Autoren nicht nur mit Ehrfurcht, sondern auch mit Geschick dem Werk des großen Kollegen in Apoll genahet, und Hans Schweikart, als Spielleiter, hat ein Zeitbild des Siebenjährigen Krieges entstehen lassen, wie es eindringlicher, bewegter und, fast möchte man es trotz der Schwarzweißzeichnung der Leinwand so sagen, farbenprächtiger nicht gedacht werden kann.

Von Lessings Lustspiel werden nur einzelne charakteristische Szenen für den Film benutzt. Der Film gibt dagegen sehr breit angelegt die ganze Vorgeschichte des Stüchls und alles, was wir im Spiel nur aus den Gesprächen erfahren (der Film darf ja, wenn auch nicht die Einheit der Handlung, so doch die Einheit des Ortes und der Zeit ignorieren). Minna und Tellheim beherrschen die Szenen, sie stehen immer im Vordergrund; Episodenfiguren des Lustspiels werden im Film immerhin zu großen Charen, neue Figuren sind hinzugekommen. Manchmal bedauert man es, daß so prächtige Gestalten wie Just und Werner, diese Urbilder des braven Soldaten und guten Kameraden, etwas zurücktreten, ebenso wie der Filou von Witt, um so mehr, da diese Rollen von Paul Dahlke, Fritz Kampers und Erich Ponton unübertrefflich gespielt werden. Auch die Charakteristik des französischen Abenteuerers Riccaut de la Martiniere ist gegen Lessing etwas verschoben; doch behält diese Figur in der Verkörperung durch Theo Lingens auch im Film noch etwas von der hintergründigen Durchtriebenheit des Riccaut des Lustspiels. Minna und Tellheim — ideale Gestaltung der Rollen durch Käthe Gold und Ewald Balser; mehr zum Ruhme dieser beiden Schauspieler braucht man nicht zu sagen. Fita Venthoff war eine Franziska, die man einmal im Lustspiel auf der Bühne sehen möchte. In kleineren Rollen: Hans Leibelt, Paul Wagner, Max Eckhard, C. F. Fürbringer, Ewald von Winterstein, Gustav Walbau und, sehr eindringlich als alter Bauer, Kurt Stieker. Zum Schluß lang dauernder Beifall für den Film und für die Darsteller. (Ausführung im Capitol am Zoo in Berlin.) Carl Em.



Major Mölders' 51. Abschub

Ein Ehrentag der deutschen Jagdwaffe.

Von Kriegsberichterstatter Eugen Preis.

22. Oktober. (P.K.) — Der heutige Tag wird beim Jagdgeschwader Mölders nicht so leicht in Vergessenheit geraten! Heute schloß unser Kommodore Major Mölders seinen 51. Gegner im Westen ab. Seit Tagen schon war der „50.“ fällig, lag er gewissermaßen in der Luft, und nun ist es soweit. Zum ersten Male in der Geschichte der jungen deutschen Jagdfliegerei überschreitet ein Jäger das halbe Hundert an Abschüssen.

Am 22. Oktober stürzten von Englands Himmel brennend und rauchend drei Hurricane aus einem Haufen von 15 englischen Jägern herunter und zerfielen am Boden. Mit 48 Schüssen am Leitwerk war der Kommodore gestartet und nun steht seine Maschine vor uns, nachdem sie wackelnd über den Feldflugplatz gepfliffen war.

Major Mölders hebt das Kabinenfenster und sagt in seiner ruhigen Art: „Mein Fünzigster!“ Ein lauter Jubelruf hallt über den Platz. Offiziere und alles, was herbeigeeilt war, ist in diesem Augenblick von höchster Begeisterung erfüllt! In seiner Maschine sitzend gibt der Kommodore einen anschaulichen Bericht über den Luftkampf, in dessen Verlauf es ihm gelang, aus einer überlegenen Zahl von Hurricane drei Gegner abzuschießen. Wieder gewinnen wir aus seiner Darstellung das Bild seiner überlegenen Kampfesweise. In der offiziellen Zählung der Abschüsse hat damit Major Mölders seinen 49., 50. und 51. Luftsieg im Westen erfochten. Dazu müssen nun noch seine in Spanien erzielten Abschüsse gerechnet werden.

Mit Stolz und Ehrfurcht sehen wir an diesem Ehrentage der deutschen Jagdwaffe vor unseren Augen die Abschüsse unserer großen Jagdflieger des Weltkrieges: Manfred von Richthofen mit 80, Generaloberst Udet mit 62 und Erich Löwenhardt mit 53 Abschüssen. Generaloberst Udet ist der erfolgreichste lebende Weltkriegsjagdflieger, und nun ist Major Mölders der beste Jagdflieger in unserer Zeit geworden.

Die „Spende“ der Basuto-Neger

Ein typischer Fall britischer Illusionspropaganda.

Die britische Propaganda brüht sich immer wieder mit der „Opferbereitschaft“ der afrikanischen Eingeborenen. Der Oberhäuptling der Süd-Sotho im britischen Protektorat Basutoland soll Churchill eine Spende von 150 000 Pfund Sterling im Namen seines Stammes angekündigt haben.

In ganz Basutoland leben jedoch nur 165 000 Eingeborenenfamilien, die sich natürlich nur zum Teil an einer solchen Spende beteiligen können. Wenn man ferner bedenkt, daß diese Eingeborenen unter ebenso großer Unterernährung wie Krankheitsverfäulnis leiden und über 100 000 Männer jährlich gezwungen sind, außerhalb des britischen Protektorats in der Südafrikanischen Union ihren täglichen Lohn zu verdienen, um die hohen Steuern aufbringen zu können, dann kann man sich vorstellen, wie diese „Spende“ aussieht. Der eingeborene Arbeiter, der durchschnittlich ein bis zwei Pfund im Monat verdient, müßte damit seiner an sich schon hungerleidenden Familie mehr als einen ganzen Monatslohn (!) entziehen, um seine „Begeisterung“ für den englischen Krieg in der angekündigten Weise zum Ausdruck bringen zu können.

Auch Balfour träumt vom Sieg

Naive und plumpe Fäselien von den Erfolgen der RAF. Während das britische Reich tatsächlich von einer Niederlage zur anderen seinem sicheren Untergang entgegenamelt, fädeln die Londoner Kriegstreiber von Siegen.

Heute ist es Balfour, der Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, der bei einem Frühstück im Ueberseeclub „glaubt, daß England in den letzten zwei Monaten einen großen Sieg errungen habe“. Noch naiver als die Behauptung ist die Begründung, die der „Luftfahrtfachverständige“ dafür angibt. „London wird durch diese „Schlacht“, so erklärt Balfour, „Prüfungen unterworfen. An Gebäuden und Eigentum wurde schwerer Schaden angerichtet. Deutschland kann aber hierdurch den Krieg nicht gewinnen. Dagegen sind unsere Offensivflüge nach Deutschland darauf gerichtet, die militärischen und industriellen Anlagen des Feindes und seine Flotte zu treffen, um seine Kriegsanstrengungen zu lähmen.“

Unbefangener und plumper läßt sich die Wahrheit nicht verdrängen, als es hier der britische Staatssekretär tut. Daß die britischen Flieger sich bei ihren rucklosen nächtlichen Ueberfällen fast ausschließlich Krankenhäuser, Kirchen, Friedhöfe und ausgesprochene Wohnviertel zum Ziele auswählten, ist täglich an konkreten Einzelbeispielen nicht nur in der deutschen, sondern auch in der ausländischen Presse festgestellt worden.

Man weiß wirklich nicht, ob die britischen Kriegstreiber durch ihre leeren Illusionen, die sie wie heute Balfour täglich vom Stapel lassen, bewußt gegen ihre bessere Ueberzeugung dem Volke Hoffnungen vorgaukeln wollen oder ob sie selbst mit ihren Hirngepinnsen aus der harten Wirklichkeit in ein Land der Träume flüchten. Jedenfalls scheint selbst den Engländern diese Veranschauligung an Wünschen und Hoffnungen zuviel zu werden.

Wie Associated Press aus London meldet, erklärt heute der bekannte Militärhistoriker Hauptmann Eddell Hart in einer Zuschrift an „Manchester Guardian“: „England könne mit diesem Weiterwärteln nicht hoffen, den Krieg zu gewinnen. Durch die Selbsterauschung an Wünschen und Plänen habe man immer wieder den Erfolg Deutschlands direkt in die Hände gespielt. Es sei gefährlich und töricht, mit lügenhaften Verdrehungen in ein Dornisennetz zu greifen, wenn man unfähig ist, sich gegen ihre Stiche zu wehren.“

Der Gipfelpunkt des Zynismus

Tanz im Lustschupfester. — Widerlicher Illusionsjournalismus.

Mit einer Arroganz und einem Zynismus ohne Gleichen erzählt ein Berichterstatter des englischen Rundfunks ein Erlebnis in einem englischen Lustschupfester, in dem die Menschen in Abendtoiletten hineinstromen und darüber hinaus noch mit Wollbeden und Reisegepäck versehen sind, als ob es sich um eine Vergnügungstour handele. Wer zwei Schilling entrichtet, kann diesen Ballsaal in den Kellerräumen eines großen Wohnblocks aufsuchen und dort mit Hunderten von Menschen in gemütlichen Klubesseln zu den Klängen einer Jazzkapelle die Nacht verbringen. Unter den Besuchern bemerkte der Berichterstatter etwa ein Drittel Angehörige der englischen Wehrmacht. Dort unten könne man ganz vergessen, daß man sich im Krieg befindet. Und wie in einem Kabarett verführe zwischen den Tänzern der Sprecher des Abends, das soeben Lustalarm gegeben worden sei, was die vernünftige Menge der Anwesenden mit einem schallenden Gelächter quittiert. Wenn man dann vom Tanz und Alkoholgenuss ermüdet ist, wünscht der Kapellmeister den Anwesenden eine gute Nachtruhe, und mit Hilfe der mitgebrachten Utenfilien machen es sich dann die Besucher in den Kellerräumen bequem, um erst am Morgen nach der Entwarnung diese Stätte unterirdischen Vergnügens zu verlassen.

Es ist im wahren Sinne ein Tanz auf dem Vulkan, und man wundert sich fast nur über den Mut, mit dem man ein solches Erlebnis der Öffentlichkeit preisgibt; denn während hier eine plutokratische Clique in Saal und Braus und Sorglosigkeit lebt, verbringen Tausende von Engländern in ewiger Angst ihre Nächte in den zugigen und finsternen Untergrundbahnschächten; denn den Proletariern aus den Slums ist es natürlich nicht vergönnt, in Klubesseln und bei Jazz den Krieg zu vergessen. Sie müssen den Krieg ausbaden, den diese Verbrecher vom Zaun gebrochen haben, und es ist wirklich höchste Zeit, daß diese Plutokratiepest ausgerottet wird.

Schamlose Verhöhnung der Opfer

Wahrscheinlich ist auch der Londoner Korrespondent des „Journal de Genève“ einem solchen Luxus-Lustschupfester entzogen, als er seinen Stimmungsbericht über das Londoner Leben verfaßte, demzufolge es geradezu eine Lust sein müßte, zwischen den Ruinen Londons zu leben und an den verschiedenen Sammelstellen nach Trümpfen, warmen Speisen, Kleidern und Schuhen anzusehen. Es wird zu einer schamlosen Verhöhnung der Opfer, wenn eine solche Schreiberkreatur erklärt, daß die Zahl der Opfer, die nun fast 10 000 Tote und 15 000 Verletzte betrage, die Londoner Frauen nicht daran hindere, wie früher aus den Fenstern zu schauen, die allerdings keine Scheiben mehr hätten. Die Arbeitslosen hätten mit dem Niederhalten einsturzdrohender Mauern zu tun, und mit wahrer Begeisterung sammelten alle alles aus den Trümmern, was für die Kriegsindustrie noch verwertbar sei. Nach diesem Illusionsbericht ist der Verlehr in London regelmäßig, und die großen Güterzüge spudten auf den Londoner Bahnhöfen geradezu Lebensmittel aus, die

von den Docks kamen, kein Londoner hatte Lust, anzusehen, besonders nicht die Frauen, weil ihnen sonst die Atmosphäre der Stadt fehle, und weil sie ihre Männer nicht alleinlassen wollten.

Die Kritikalität einer solchen Illusionsmacherei wird nur noch von der Strupellosigkeit eines solchen Berichterstatters übertroffen; denn in Wirklichkeit ist das Londoner Leben vom Tod gekennzeichnet, und in die Gesichter der gepeinigten und übermüdeten Bevölkerung sind die Runen der Angst, der Verzweiflung und der Not eingegraben. Eine gewissenlose Journaliste aber von Churchill's und Duff Cooper's Gnaden treibt mit der Verzweiflung Spott. Und einmal wird die Stunde kommen, in der diese verbrecherische Willkürlosigkeit sich furchtbar rächen wird.

Das Tor der Tränen abgeriegelt

Englands Vorherrschaft im Mittelmeer und im Roten Meer zitiert nur noch in der Phantasie der Londoner Nachthaber.

Die erfolgreichen Angriffe auf einen stark bewaffneten englischen Geleitzug im Roten Meer, wobei sechs englische Dampfer versenkt und mehrere schwer beschädigt wurden, sowie ein englischer Kreuzer außer Gefecht gesetzt wurde, werden von der römischen Presse unter Ueberschriften wie „Heißes Seegefecht im Roten Meer“ — „Das Tor der Tränen abgeriegelt“ — als außerordentlich bedeutungsvoll hervorgehoben.

Der glänzende Erfolg der italienischen Boote, die durch ihren Angriff auf einen weit überlegenen Gegner den Wagemut und die Einsatzbereitschaft der italienischen Kriegsmarine bestätigt haben, zeige, „Popolo di Roma“ erklärt, daß es eine englische Vorherrschaft im Mittelmeer und im Roten Meer nur noch in der Phantasie der Londoner Nachthaber und ihrer Propaganda gebe. Die Tatsache, daß die Admiralität mit dem Vorwand, sie habe noch keine Nachrichten über das Treffen erhalten, diese Niederlage nicht mitgeteilt habe, zeige, daß man sich in London, wie üblich, darauf vorbereite, dem englischen Volk die Tatsachen zu verheimlichen oder die Niederlage in einen strategischen Rückzug zu verwandeln. Angesichts der andauernden Erfolge der Achse werde die Anwendung dieser Taktik jedoch von Tag zu Tag schwerer.

„Etwas bleibt doch hängen“

Krasses Beispiel britischer Schwindels

Das ist kennzeichnend für den englischen Schwindel. Sie lägen erst laut hinaus in die Welt und widerrufen dann kleinlaut, was eben noch behauptet und als Tatsache hingestellt wurde. Sie lägen nach dem Rezept: Wenn wir es auch widerrufen müssen, etwas bleibt doch hängen.

So berichtete der Londoner Rundfunk, daß in der Nacht zum Mittwoch schon 19.30 Uhr englische Flugzeuge im Ruhrgebiet erschienen seien, um eine Detraffinerie anzugreifen. Spreng- und Brandbomben seien auf die Anlagen herabgeworfen, und man habe 14 verschiedene Brände im Zielgebiet festgestellt. Viele Explosionen und zahlreiche Brände seien auf den Anlagen eines Güterbahnhofes hervorgerufen worden.

Auch auf die Hauptbahnlinie südwestlich von Düsseldorf und einen Flugplatz seien Bomben abgeworfen worden. Bei all diesen Operationen sei nur ein einziges Flugzeug verlorengegangen.

Demgegenüber erklärte das britische Luftfahrtministerium, einer Neutermeldung aus London zufolge, amtlich, daß in der Nacht zum Mittwoch infolge der schlechten Witterungsverhältnisse die Royal Air Force über Deutschland oder über dem vom Feind besetzten Gebiet nicht tätig war.

So also ist es mit den Nachrichten des Londoner Rundfunks. Nichts kann besser zeigen, wie man sich dort die Meldungen aus den Fingern saugt als dieses Beispiel.

Stabschef Luge in Litzmannstadt

Begeisterter Empfang durch die deutsche Bevölkerung

Aus der Gauhauptstadt des Warthelandes kommend, traf der Stabschef der SA, Viktor Luge, am Mittwoch in Litzmannstadt ein. Unterwegs und in der Stadt wurden ihm seitens der deutschen Bevölkerung immer wieder herzliche Kundgebungen bereitet. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der Empfang, der dem Stabschef in der kleinen Kreisstadt Schrimm im Warthegau zuteil wurde. Dort hatten auf der einen Seite die jungen SA-Männer aus der einheimischen deutschen Bevölkerung Aufstellung genommen, während auf der anderen

HANNA PASSER: Venezianische Ballade. ARHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAM (43. Fortsetzung.)

Aber als sie geendet hat, ruft er so schmerzlich, daß sie erschrickt: „Ach, warum mußtest du so unverzöhnlich sein! Warum bist du nicht mitgekommen nach Venedig!“ „Die... Ausöhnung kann ja nachgeholt werden. Ich war bereits dazu entschlossen, noch bevor du kamst. Ich hoffe, dadurch auch wieder zu Kornel zu gelangen und dann — auch du hast so warme Worte gefunden für den Conte. Es wird also schon alles gutgemacht werden.“ „Nichts kann gutgemacht werden. Nichts.“ Er spricht tonlos und dennoch klingt es, als ob er schreien würde. „Aber Arwed, ich bitte dich,“ versucht Sylvia ihn zu überreden. „Aber das zerstörte Gesicht, das er ihr zukehrt, zerbricht jedes weitere Wort in ihrem Mund.“ „Sylvia,“ fragt er mit gläserner Stimme, „hat Engert dir denn nicht auch gesagt, daß... dein Vater noch ein zweites Mal geheiratet hat?“ „Nein... das... das hat er mir verschwiegen. Oder er weiß es vielleicht selbst nicht. Wie denn aber auch sei, sage du mir jetzt, was dir darüber bekannt ist.“ „Des Conte d'Azeglio zweite Frau war eine Genueser Prinzessin...“ „War?“ „Ja. Auch sie ist schon lange tot... sechzehn Jahre... sie starb kurz nach der Geburt ihrer Tochter... Adelaide...“ „Adelaide...“ wiederholt Sylvia mechanisch den Namen, den der Mann unbewußt und unwillkürlich wie eine innige Liebföngung ausgesprochen hat. — „Adelaide...“ geborsten klingt die Stimme, die sich aus dem bebenden Frauenmund löst, der tiefrot die läche Blässe des Gesichts zerföhneidet.

Sylvia macht eine Bewegung, eine hilflose kleine Bewegung, als wollte sie einen Schlag abwehren. Ihre Gedanken laufen irrsinnig im Kreise. Adelaide... Contessina d'Azeglio... von ihr, nur von ihr konnte die Rede gewesen sein zwischen Wagner und Kadloff, die sie zufällig mitangehört hat. Diese Contessina hat der Hilfsregisseur, der bei den venezianischen Aufnahmen mitgearbeitet hat, mit seiner Bemerkung gemeint, die ihr gleich so eigenartig erschienen war... Darum also, um dieser Adelaide willen haben Arweds lange, zärtliche Briefe plötzlich aufgehört. Darum hat er so ausweichend gesprochen am Telephon, als sie in ihrer Herzensangst dort angerufen hatte. Darum auch jetzt sein schneues, unfreies Verhalten...

Ein furchtbares Begreifen kommt über Sylvia. Die Welt verschwindet hinter schwarzen Schleiern. Es wird dunkel um sie...

„Sylvia! Sylvia! Um Gottes willen, hör mich an!“

„Nein.“ Sie faßt sich, streift die Hand fort, die sie auf ihren Arm gelegt hat und rückt ab von dem Mann; bis zur Wand, gegen die sie sich drückt. „Laß mich! Rühre mich nicht an! Und schweige! Du brauchst mir nichts zu sagen. Kein Wort. Ich weiß schon alles. Du hast mich verraten. Betrogen und belogen mit einer... d'Azeglio... mit seiner Tochter... mit meiner Stiefschwester... Ha, ha, ha, es ist zum Lachen... zum Lachen... ein Lustspielstoff... bearbeite ihn!“

„Sylvia, ich beschwöre dich... nicht so. Und dann — Adelaide ahnt so wenig von deiner Existenz, wie du bis jetzt von der ihren wußtest.“

„Du bist ein... äußerst talentierter junger Mann. So sprich heute auch Wagner von dir. Jetzt verstehe ich ihn.“

„Wenn es dich erleichtert, mir wehezutun, mich zu erniedrigen, so will ich gerne stillhalten. Weil du mir lieb, auch so sehr lieb und über alles wert bist... und stets bleiben wirst. Ich will auch nichts beschönigen, daß ich... Adelaide verlassen habe und zu dir zurückgekehrt bin...“

„Solltest du dies tatsächlich beabsichtigen und nun den einen Treue... mit einem zweiten krönen wollen, so möchte ich mich... des Urteils darüber enthalten. Nur die Ausführung... die Absicht muß dir unmöglich machen.“

Denn zu mir, kehrt man nicht zurück. O nein. Das muß ich dankend, aber entschieden ablehnen. Ich verstehe, Arwed ruft. Bleibe nur bei der Contessina d'Azeglio Nummer zwei, solange es dich freut. Denn du bist schwach, schwankend, unausgeglichen. Du bist ein Mensch, der wohl überhaupt keine Treue zu halten vermag. Vielleicht sind alle Künstler so oder ähnlich. Und wahrscheinlich ohne sich dessen bewußt zu werden. Das ist alles durchaus möglich. Nur... mich geht es nichts an, mich interessiert es nicht mehr!“

„Heißt das, daß du mich von dir weissest, Sylvia?“

„Ja. Ich mache es dir leicht. Ich schicke dich fort. Und... wir passen auch wirklich nicht zusammen.“

„Sylvia, urteile nicht im ersten, wenn auch gerechten Zorn. Laß dich nicht hinreißen von einer Enttäuschung...“

„Wie wenig du mich doch kennst, wenn du mich jetzt für zornig und enttäuscht hältst. Ich...“ unvermittelt hält sie inne. Sie kann ihm nicht sagen, daß sie sich schämt. Oh, wie schämt sie sich des liebevoll-innigen Empfanges, den sie dem Heimkehrenden bereitet hat, indes sie vor ihm verraten worden war. All der vielen unverhüllten Beweise ihrer Liebe schämt sie sich nun. Sie hat nicht gewußt, wie brennend eine Frau sich schämen kann, weil sie bisher nie einen Anlaß dazu gehabt hatte. Wir werden uns ja auch der Glieder unseres Körpers erst dann so recht bewußt, wenn sie verletzt sind...“

Ihr plötzlich's Verstummen anders deutend, dringt Arwed in sie:

„Begegne mir nicht mit derselben verständnislosen Härte, mit der du deinem Vater und Kornelius Engert so bitter Unrecht tatest und sie aus deinem Leben vertrieben hast.“

„Kein Wort weiter! Das Predigen steht dir schlecht an. Und ein Hineingehen von Kornel verbiete ich dir. Versteht du? Ich verbiete es dir! Laß Kornel aus dem Spiel, ihn, den Treuesten der Treuen. Du aber... geh!“

„Sylvia...!“

„Geh! Es ist der einzige Gefallen, den du mir noch erweisen kannst und um den ich dich jetzt zum letztenmal bitte.“

(Fortsetzung folgt.)

Was können wir backen ohne Eier und Fett- und doch gut?



Marmeladen-Napfkuchen:

Teig: 125 g helle Marmelade, 125 g Zucker, 1 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 1 gest. Teel. gemahlener Anis oder Zimt oder 1/4 Fläschch. Dr. Oetker Kuchengewürz-Aroma, 1 Päckch. Dr. Oetker Soffenpulv. Dan.-Gefchm. 1/8 - 1/4 l entrahmte Frischmilch, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Bachin“, 100 g Rosinen, 50 g Korinth.

Zum Bestreuen: Etwas Puderzucker.

Man rührt die Marmelade glatt und gibt nach und nach den Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angerührte Soffenpulver hinzu. Das mit „Bachin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen und Korinth werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in eine gut gefettete, mit geriebener Semmel ausgestreute Napfkuchform. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Der Kuchen wird nach dem Backen mit Puderzucker bestäubt.



Dr. Oetker
Backpulver „Bachin“
altbewährt!

Seite 21. Männer standen, die im Osten und Westen bereits an der Front ihren Mann gestanden hatten und den grauen Rock der Wehrmacht trugen. Der Stabschef wandte sich an diese Männer mit einer kurzen Ansprache.

Nächtlicher Feuerkampf im Kanal

Englischer Geleitzug in der Nacht von deutschen Fernkampfbatterien beschossen und zerstört.

Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt.

23. Oktober. (P.M.) Kurz vor Eintritt der Dunkelheit meldet ein deutsches Aufklärungsflugzeug einen stark gesicherten englischen Geleitzug. Kurs, Fahrtrasse und begleitende Kriegsschiffe können genau angegeben werden. Der Geleitzug muß in einigen Stunden in Reichweite der deutschen Fernkampfbatterien kommen. Es wird dann allerdings schon dunkel sein. Die feinen Meßinstrumente unserer Fernkampfbatterien ermöglichen auch dann noch ein Schießen. Es ist eine Art Blindschießen. Eine technisch bis ins feinste durchstrukturierte, hochgradig empfindliche Apparatur erleidet der Küstenartillerie hierbei das Auge.

Feuererlaubnis für alle Batterien, die den Sektor zu bestreichen vermögen, den der Geleitzug voraussichtlich passieren wird. Es ist inzwischen dunkel geworden, der Himmel vollkommen sternenklar. Die Mondsilber ragt eben über den Horizont. Die steile Küste hebt sich in ihren dunklen Konturen klar von der wenig bewegten See ab. Fast auf die Minute genau, wie auf Grund der Luftaufklärung berechnet, kommt der Geleitzug in den Wirkungsbereich der Fernkampfbatterie. Jetzt ist die Schußweite am günstigsten!

Erste Salve!

Vier riesige Mündungsfeuer blitzen hinter uns auf. Das weiße Küstenrund ist für einen Augenblick hell erleuchtet. Laut poltert der Geschützdonner durch den stillen Abend und fängt sich in der Ferne zu einem rollenden Echo. Jetzt. Wie bei einem Bombenreihenwurf leuchten die Aufschläge nacheinander in der Dunkelheit auf. Salve auf Salve donnert weiter in die dunkle Ferne hinaus. Erste Reaktion des feindlichen Geleitzuges! Die Meßinstrumente stellen fest, daß ein größeres Schiff bei den ersten Aufschlägen sofort abdrehte. Plötzlich blüht es weiter südlich an der Küste auch mehrere Male auf. Eine weitere Batterie eröffnet das Feuer. Andere Geschütze folgen. Der ganze Küstenstreifen ist hier jetzt lebendig geworden. Auf See sind immer mehr feurige Aufschläge zu beobachten.

Mitten in diesem nächtlichen Geschützfeuer fangen auf einmal die Scheinwerfer an zu leuchten. Feindliche Flieger! Weiter zurück schießt die Flak. Zu dem Geschützdonner der Fernkampfbatterien gesellt sich das Grollen und Bellen der Flakgeschütze. Und am Himmel bersten Flakgranaten. Aber der Kommando sucht auch hier an der Kanalküste sein Ziel an der falschen Stelle. Wahlos läßt er irgendwo seine Bomben fallen und haut dann wieder ab.

Die nächtliche Beschichtung des feindlichen Geleitzuges aber geht weiter. Einige Dampfer laufen mit hoher Fahrt zur britischen Küste ab. Die anderen fahren wild durcheinander. Der Geleitzug ist auseinandergerissen und zerstört!

Frei ist nur das Volk, welches stark genug ist, seine Freiheit zu behaupten, und stark wird es durch Einigkeit.
Moltke.

Reichsführer SS in Barcelona

Begeisterter Empfang durch die deutschen Volksgenossen.

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Himmler, traf, von Madrid kommend, auf dem Flugplatz in Barcelona ein, wo er von den Spitzen der Behörden und der Falange begrüßt wurde. Vor dem Rollfeld hatten eine Kompanie der spanischen Luftwaffe und eine Kolonne der spanischen Falange Aufstellung genommen. Weiter waren mit dem deutschen und dem italienischen Generalkonsul zahlreiche politische Leiter und Abordnungen der NSDAP, und ihre Gliederungen sowie des italienischen Fascho zum Empfang erschienen.

Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenformationen erfolgte die Abfahrt zum spanischen Dorf auf dem früheren Ausstellungengelände. Das von den wartenden Deutschen begeistert gefungene Deutschlandlied begrüßte den Reichsführer, der dann auf Einladung des Generalkonsuls zum Hotel Nitz weiterfuhr. Die ganze Stadt war festlich geflaggt. Alle deutschen Volksgenossen hatten die Halbkreuzfahne gehißt und bereiteten dem Reichsführer einen begeisterten und herzlichen Empfang.

Schrittleiterbesuch in Deutschland

Reichsminister Dr. Goebbels empfing italienische und bulgarische Schrittleiter.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing einige der bedeutendsten italienischen Zeitschriften-Schrittleiter, die auf Einladung der Auslandspressabteilung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland machen. In einer längeren Ansprache behandelte er Fragen der Propaganda und die besonderen Aufgaben, die der Zeitschriftenpresse in dieser großen Zeit gestellt sind.

Ebenso empfing Reichsminister Dr. Goebbels eine Delegation von bulgarischen Journalisten, die ebenfalls auf Einladung der Auslandspressabteilung der Reichsregierung in Deutschland weilten. Er unterhielt sich mit ihnen über die Eindrücke ihrer bisherigen Reise und gab ihnen einen Einblick in die politische und militärische Lage, in der die unbedingte Siegesgewißheit Deutschlands begründet liegt.

Bertiefung der Zusammenarbeit

Deutsche Presseabordnung besuchte das Internationale Komitee des Roten Kreuzes.

Eine deutsche Presseabordnung unter der Leitung des Vize-Generalarzmeisters Meiners wurde vom 21. bis 23. Oktober in Genf zum Besuch des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Es wurde ihr Gelegenheit geboten, in die umfangreiche Organisation und in die Arbeitsmasse der verschiedenen Einrichtungen, insbesondere der Zentralagentur für Kriegsgefangene, Einblick zu nehmen.

Der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Professor Max Huber, empfing die deutschen Gäste, vor denen er richtungweisende Ausführungen über die internationalen und nationalen Aufgaben des Rotkreuzgedankens in der Welt machte. Durch diesen Besuch wurde die Zusammenarbeit zwischen dem Internationalen Komitee und dem deutschen Roten Kreuz aufs neue befestigt.

Erdbeben in Südosteuropa

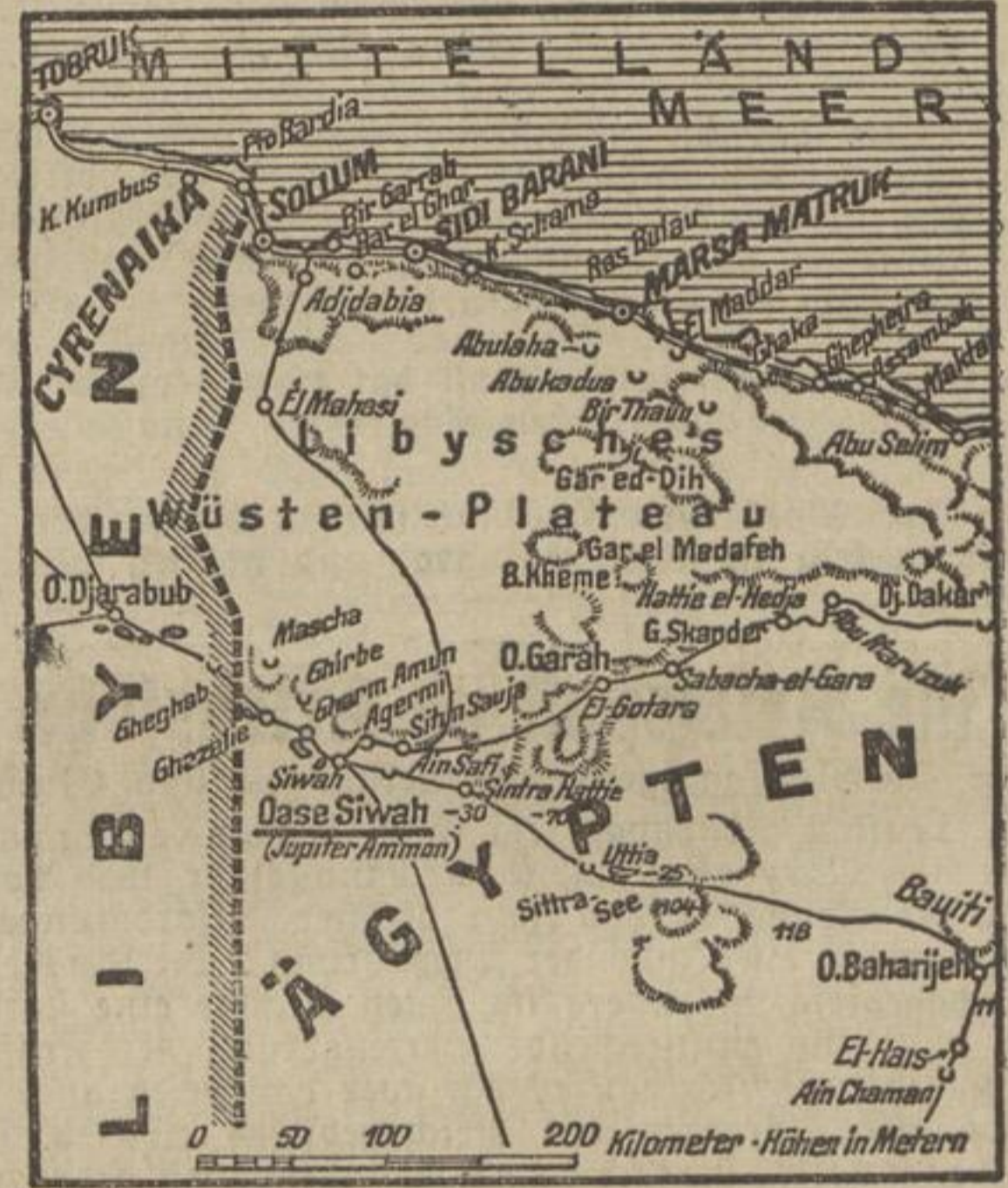
Starke Schäden in der Moldau. — Erdstöße auch in der Ukraine verspürt.

In Bukarest wurde ein Erdbeben verspürt, das vor allem in der Moldau von wesentlich stärkeren Folgen begleitet war. In mehreren Gebieten wurden die Fernspreitleitungen zerrissen. In Buzau und Jassy stürzten Kirchen und mehrere Häuser ein, in Barlad ein Gymnasium und das Postgebäude. Ähnliche Schäden werden aus mehreren anderen Städten gemeldet. In Braila wurden zwei Hafenarbeiter schwer verletzt durch Lasten, die während des Erdstößes aus der Krananlage auf das Hafengelände fielen.

Nach den Beobachtungen der Bukarester Erdbebenwarte hat das Beben nahe zu eine Stunde gedauert. Die Bevölkerung wurde zum Teil in solche Panik versetzt, daß sie geschlossen große Mietshäuser und Verwaltungspaläste räumte.

In der Stadt Usterman in Bessarabien wurden Erdstöße verspürt, desgleichen in Czernowitz und in einigen anderen Orten. Wie der Moskauer Rundfunk meldet, wurden auch in den Städten Kiew, Poltawa und Charlow in der Ukraine Erdstöße verspürt. Schäden wurden nirgends angedeutet.

Vier schwedische Fabriken eingäschert. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich in Bjarum in Schweden ein Meeresbrand, der vier Fabriken in Asche gelegt hat. Es handelt sich dabei u. a. um eine Möbelfabrik und eine größere Malerwerkstatt in einem Kunstgewerbebetrieb.



Italienischer Angriff auf die Dase Siwah

Die Dase Siwah im westlichen Ägypten, ein wichtiger Stützpunkt der Engländer, wurde von der italienischen Luftwaffe erfolgreich angegriffen. — Weltbild-Bliese (M).

HANNA PASSER: Venezianische Ballade

VERBEER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44. Fortsetzung.)

Sylvia liegt auf der Couch, hat eine kalte Kompresse über der Stirn. Seit ihr Glaube an Arwed Ruft so elend zerbrochen ist, lauert in ihren Nerven eine Art von ungelöster Spannung, und sie ist froh, jetzt daliegen zu können und bewegungslos, ausgeliefert dem preisen Schmerz, den angestaute Tränen in ihrem Kopf verurteilt haben.

Im Büro hat sie sich krank gemeldet. Jutta ist bereits so gut eingearbeitet, daß es auch ohne sie gehen wird. Ach, sie ist ja so wenig unentbehrlich oder gar unerlässlich. Niemandem und nirgends.

Vielleicht aber liegt die Schuld, daß es so ist, doch irgendwie an ihr? Vielleicht hat sie selbst nicht mit der richtigen Art geliebt?

Liebe ohne Geben ist ein Garten ohne Blumen. Geben aber hat sie nur dem einen, der dessen am wenigsten würdig war. Niemals jedoch hat sie Kornel etwas gegeben. Nur genommen hat sie von ihm. Ohne je auch nur darüber nachzudenken. So, als müßte es eben so sein und ... bleiben. Bis in alle Ewigkeit.

Sie geißelt sich mit der Erinnerung an den wahren, großen Reichtum ihres Lebens, den sie sich verscherzt hat. Und — viel tiefer noch als der Schmerz über das Unrecht, das ihr durch Arwed widerfahren ist, geht ihr der Schmerz über das Unrecht, das sie Kornel angetan hat ...

Dann wieder muß sie des Mannes denken, von dessen Blut sie stammt. Nicht fortzuleugnen ist, daß der Vater sich um sie gesorgt, daß er seine Hand über sie gehalten und alles mögliche versucht hatte, um sie in sein Haus zu ziehen. Als hätte er nichts, was ihm mehr am Herzen läge auf dieser Welt als sie. Und doch hat er noch eine zweite Tochter ... Hier ist etwas Undurchschaubares, etwas Rätselhaftes. Hier fehlt ihr die Kenntnis tieferer

Zusammenhänge. Aber es ist zwecklos, sich den schmerzenden Kopf auch noch darüber zu zermartern.

Zwecklos, ja zwecklos, ist jetzt fast alles. Zwecklosigkeit ist das Sinnbild ihres künftigen Lebens.

Da — endlich kommen ihr die Tränen. Sie kann weinen. Und sie weint. Still, bitterlich, endlos. Keine bestimmten Bilder formen sich in ihren Gedanken, sondern ein Strom nebelhafter Vorstellungen zieht durch ihr Gehirn. Sie weint über die Trauer selbst, die sie erfüllt, gestaltlos, und ohne etwas anderem Raum zu geben ...

17.

Die Globusfilmgesellschaft hat der Doktorin Rarding ohne weiteres einen sofort anzutretenden Krankenurlaub bewilligt. Sie hat ja auch sterbenselend ausgesehen, als sie in dieser Sache vorgeprochen hat.

Im übrigen denkt man sich kein Teil. Denn auch Ruft ist plötzlich abgereift. Ohne Hinterlassung einer Anschrift. Es wird jedoch allgemein stillschweigend angenommen, daß er sich in Venedig aufhält.

Man verurteilt ihn. Man hält zu Sylvia. Aber man kann dieser unbedingten Parteilichkeit für sie keinen sichtbaren Ausdruck oder Beweis geben. Weil man dergleichen Sylvias unnahbarer, verschlossener Kühle gegenüber nicht wagt.

Sylvia aber hat sich inzwischen zu einem Entschluß aufgerafft. Sie muß etwas für ihren Nervenzustand tun, und sie verpricht sich Heilung von der Stille eines Thüringer Waldsanatoriums.

Rätselhafterweise muß sie gerade jetzt mehr denn je wieder an Signore Zornari denken, an seine vornehme Abgeklärtheit, an seine warme, menschliche Güte. Schade — und eigentlich widersinnig — daß man keinen Briefwechsel mit ihm unterhält, daß man seit dem Abschied damals nichts weiter von ihm hörte, nichts mehr von ihm weiß.

Sylvia hat das untrügliche Gefühl, daß seine so überaus wohlthuende Wesensart lindernd auf ihr zerrissenes Gemüt wirken würde. Aber er ist ihr unerreichbar. Auch Signore Zornari. Niemanden hat sie mehr. Ganz allein ist sie ...

Oberhalb des Königssees, am Springerkaser auf der Gohenalp, lebt während dieser Wochen Kornelius Engert. Im innigen Verkehr mit der Natur, die sich hier in so gewaltig-imposanter, ja hehrer Schönheit dem Menschen darbietet, hat er sich redlich gemüht, aus den Trümmern seiner zerstörten Lebenshoffnungen und den Enttäuschungen seines Herzens die Grundlage für ein neues, pflichterfülltes, geordnetes Dasein aufzubauen.

Hochkönig, Watzmann und Untersberg, dazu der Sternenhimmel mit dem blauen Band der Milchstraße spenden nicht nur Trost, sondern bergen einen tiefen Sinn. Sie sprechen von Freiheit und Ferne. In ihrem majestätischen Leuchten erscheinen die irdischen Dinge so unendlich klein ...

In diesen schrittweise eroberten Seelenfrieden bricht Arwed Ruft ein.

Nachdem es ihm gelungen ist, Kornelius in seinem Bergwinkel aufzustöbern, überfällt er ihn allfogleich mit der Mitteilung der jüngsten Geschehnisse.

Zunächst befaßt von ihrer jähren Wucht, erfährt Kornelius alsbald die Tragweite der Ereignisse; erkennt, wo er selbst vielleicht gefehlt oder etwas verjäumt hat; begreift sowohl Sylvia als auch diesen verzweifelten, verstorbenen Mann, der ihn um Rat und Hilfe angeht, der ihn um seine Vermittlung bittet bei Sylvia, beim Conte.

„... ich weiß nicht mehr ein und aus, Herr Engert!“
„Das ... sehe ich. Es ist zwar wenig mannbart; aber ich mache mir dennoch nicht an, Sie deswegen zu tadeln. Ihre Art ist eben ... anders.“ Dann fährt Kornelius fort:

„Ihre Aufrichtigkeit bedingt ein gleiches Verhalten von mir. Darum will ich nicht verhehlen, daß ich niemals der stillen Zweifel ledig wurde, ob Sie auch wirklich der richtige Mensch für Sylvia sind. Bitte, Herr Ruft, das soll beileibe kein Werturteil sein, sondern nur die Feststellung eines völligen Wesensgegensatzes, unter dem Sylvia früher oder später ja doch zu leiden gehabt hätte. Nein, nein, sie wäre niemals glücklich geworden mit Ihnen. Ich bin zu feig gewesen zu dem Versuch, diese Verbindung zu verhindern. Gut, daß es auch ohne mein Zutun nicht dazu kam. Freilich, daß es auf diese Art geschehen mußte, das ... das ...“

(Fortsetzung folgt.)

Von gestern bis heute

Ehrungen des Reichsführers in Madrid. Nach seiner Rückkehr von Toledo stattete der Reichsführer Hermann Göring dem Deutschen Heim in Madrid einen Besuch ab, wobei er von der deutschen Kolonie freudig begrüßt wurde. Nachdem er vor der Ehrentafel der im Bürgerkrieg gefallenen Spanien-Deutschen einen Kranz niedergelegt hatte, trug er sich als Erster in das neue Gästebuch der Madrider Landesgruppe ein. Weiter fand ein Empfang zu Ehren des Reichsführers statt, zu welchem Vorkämpfer von Stöhrer eingeladen hatte. Von spanischer Seite war u. a. der Außenminister Serrano Suner erschienen. Im Anschluß an einen Empfang beim Generaldirektor für das spanische Sicherheitswesen besichtigte der Reichsführer in dem dichtbewohnten Madrider Stadtviertel Chambari soziale Einrichtungen des neuen Spanien. Von Madrid aus hat sich Reichsführer Göring im Flugzeug nach Barcelona begeben.

Italienscher Offiziersbesuch in Berlin. Auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht traf der Chef der Abteilung für Wehrmachtpropaganda im italienischen Kriegsministerium, Oberst Pinelli, in Begleitung mehrerer Offiziere zu Besprechungen in Berlin ein.

Auflösung der Abgeordnetenkammer und des Staatsrates in Luxemburg. Der Chef der Zivilverwaltung, Reichsstatthalter Gauleiter Simon, hat am 22. Oktober 1940 durch Verordnung die Auflösung der luxemburgischen Abgeordnetenkammer und des Staatsrates angeordnet.

Todesstrafe für ehemalige spanische Volksfrontgrößen. Das Madrider Kriegsgericht verurteilte fünf ehemalige Volksfrontgrößen zum Tode. Die Verurteilten sind Julian Zugazaga, Direktor des sozialistischen Parteiganges „El Socialista“ und Minister zur Zeit der roten Herrschaft, Cruz Salido, ein marxistischer Schriftsteller, Carlos Montilla, der Hauptverantwortliche für die Verkleppung wertvoller spanischer Kunstgegenstände ins Ausland, Miba Scharif, der Schwager des ehemaligen Präsidenten Agana, und Miguel Salvador.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing italienische und bulgarische Schriftsteller. Reichsminister Dr. Goebbels empfing einige der bedeutendsten italienischen Zeitschriften-Schriftleiter, die auf Einladung der Auslandspressabteilung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutschland machen. Ebenso empfing Reichsminister Dr. Goebbels eine Delegation von bulgarischen Journalisten, die auf Einladung der Auslandspressabteilung der Reichsregierung eine Deutschlandreise unternahmen und bereits Dresden einen Besuch abstatuieren.

Abtuz eines jugoslawischen Verkehrsflugzeuges. Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug der Linie Belgrad-Agram flüchte nach einer Zwischenlandung auf dem Flughafen Borovo bei Fesseg (Dübel) aus bisher unbekannter Ursache ab. Drei Reisende, darunter eine Frau mit ihrem Kind sowie die zweiföpfige Besatzung sind tot. Sieben Reisende wurden schwer verletzt.

Die Türkei hat fast 18 Millionen Einwohner. In der Türkei fand eine Volkszählung statt. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen ist die Bevölkerung auf fast 18 Millionen Einwohner gestiegen, das bedeutet einen Zuwachs von zwei Millionen innerhalb der vergangenen fünf Jahre.

Reichsziehungsminister Rüst hat nach herzlicher Verabredung von der bulgarischen Regierung Sofia wieder verlassen.

Wie der Moskauer Rundfunk meldet, wurde der direkte Eisenbahnverkehr zwischen Leningrad und Helsinki wieder aufgenommen.

Die Reichspost im Kriegsjahr

Wichtige Entwicklung, gestiegene Leistungen und Einnahmen
Die Deutsche Reichspost legt ihren Jahresbericht für das am 31. März abgelaufene Rechnungsjahr 1939 vor. Es war für die Reichspost ein Jahr höchster Anforderungen, für die Gefolgschaft ein Jahr der Bewährung. Die Ausdehnung des Reichsgebietes, besonders im Osten, brachte eine starke Belastung und eine entsprechende Verringerung der Kräfte für den Heimatdienst. Im ganzen hat aber der Krieg auch innerhalb der alten Grenzen des Reichsgebietes eine wesentliche Leistungssteigerung der Reichspost gebracht. Die Zahl der Reichspostdirektionen erhöhte sich auf 51. Bei der Reichspost hielt sich die Zahl der beförderten Sendungen im Heimatdienst also ohne die Feldpostsendungen, fast auf der Höhe des Vorjahres. Im ganzen gesehen hat der Briefpostdienst also stark zugenommen. Fast durchweg geringere Ergebnisse verzeichnen die Dienstzweige, die durch die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen unmittelbar betroffen werden, die Paket- und Nachnahmenseudungen sowie die Postaufträge. Der Postabfuhrdienst wurde durch Sonderbeantragungen für die Zwecke der Familienunterstützung stark begünstigt. Im Postschleppdienst erhöhte sich die Zahl der Konten weiter um 18 v. H., die Summe der verbuchten Beträge um 22 v. H. Der Bestand an Postsparkonten stieg auf nahezu das 2½fache, während sich die Guthaben der Postsparkassen verdoppelten. Im elektrischen Nachrichtenwesen hielt der Anstieg an. Die Zahl der Fernsprecheinrichtungen erhöhte sich auf 15. Die Zahl der Rundfunkgenehmigungen stieg um 14 v. H., die Zahl der Sender um ein Drittel. Entsprechend der gestiegenen Leistungen entwickelten sich auch die Einnahmen günstig. Der Personalstand mußte weiter erhöht werden, im starken Maße wurden Frauen eingestellt. Auch die Sozialeinrichtungen der Reichspost wurden in den ersten Monaten des Rechnungsjahres weiter ausgebaut.



Das Fronttheater ist eine beliebte Einrichtung der Feldtruppe. Zehntausende deutscher Frontsoldaten werden täglich durch zahlreiche Frontbühnen betreut.
P.R.-Fall-Weißbild (M).

Das Reich der Frau

Die Liebe zur Arbeit im Hause

Eine große Anzahl von Haushalten hat ein Pflichtjahrmädel, vielleicht zum ersten, vielleicht aber auch schon zum zweiten oder dritten Male. Immer wurde der Hausfrau ein junges Mädel anvertraut, das von ihr lernen und ihr helfen soll. Ich glaube, viele Hausfrauen erkennen darin noch gar nicht die schöne große Aufgabe, die damit der Frau als Hausfrau zugefallen ist. Bisher war es so, daß für eine Frau größere Aufgaben, die für die Allgemeinheit eine Bedeutung hatten, nicht innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises, sondern nur außerhalb, in einem Beruf zum Beispiel, gelöst werden konnten. Jetzt aber ist durch das Pflichtjahr der begrenzte, oft in seiner Bedeutung verkannte Arbeitsbereich des Haushaltes eine wichtige Erziehungsstätte geworden, und die Hausfrau ist zur Mithilfe an der Erziehung unserer Jugend aufgerufen.

Man kann anders nur dann etwas lehren, und vor allen Dingen kann man junge Menschen nur dann zu einer Sache begeistern, wenn man selber Lust und Liebe dazu hat. Die Mädel im Pflichtjahr sollen etwas lernen, das Wichtigste, das man im Haushalt können muß. Darüber hinaus sollen sie aber in ihrem Pflichtjahr einen Begriff von der Hausarbeit bekommen. Sie sollen verstehen lernen, wie notwendig es ist, daß man alles gut und gründlich macht, und es soll ihnen eine Ahnung davon aufgehen, daß nur die mit gutem Können ausgerüstete Hausfrau, die mit Freude an ihre Arbeit geht, auf die Dauer ein glückliches Familienleben um sich herum aufbauen kann.

Diese Erkenntnis aber wird man einem jungen Mädel nie mit Worten beibringen können. Es braucht dazu unser Beispiel. Es muß jeden Tag von neuem erleben, daß wir den Sinn unserer Hausfrauenarbeit, auch wenn wir putzen, säugen oder am Waschtisch stehen, über dem täglichen Einerlei nicht vergessen. Dies Mädel, das ein Jahr lang um uns war, soll einen Wert fürs Leben aus dieser Zeit mitnehmen. Nicht mit Unlust soll es an die Zeit denken, in der es einmal selber für eine Familie zu waschen und zu putzen hat, sondern es soll mit einer stillen Freude auf diese Zeit hinleben, in Erinnerung an seine Pflichtjahrszeit.

Liebe zur Hausarbeit, die wir noch auf andere übertragen wollen, müssen wir als echte Empfindung in uns tragen, errungen durch ernstes Nachdenken über unser Hausfrauentum. Vor allem müssen wir uns von der Vorstellung frei machen, daß Hausarbeit besonders leicht, eintönig und einseitig sei. Hausarbeit, richtig ausgeführt, das heißt wenn man mit allen seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten an die häuslichen Aufgaben herangeht, ist der vollkommenste Frauenberuf, den man sich nur denken kann.

Da man als Hausfrau allein auf sich gestellt und nicht in einer Gemeinschaft arbeitet und da die Erfolge unserer Arbeit oft nicht sichtbar sind, sondern mehr im Ideellen liegen, muß man sich öfter als es vielleicht in anderen Frauenberufen, deren Ziel mehr auf der Hand liegt, überlegen, wofür man täglich schafft. Es kommen immer mal Stunden, in denen uns die Eintönigkeit zu erdrücken droht. Da hilft dann nur eins: nicht ausgerechnet über die einfachen, immer wiederkehrenden Hausarbeiten nachzudenken, sondern die vielseitigen Möglichkeiten zu sehen, die man als Hausfrau hat.

Vom richtigen Würzen

Seit jeher ist das richtige, sorgfältige Abschmecken eine Grundbedingung der Kochkunst; es erfordert aber auch genügend Zeit und muß mit „Liebe“ vorgenommen werden. Die Speisen müssen daher stets zur rechten Zeit fertiggestellt sein, dürfen aber wiederum auch nicht stundenlang stehen, da sonst alle Gewürze ihre Kraft verlieren.

Von der Gewürzzugabe, die mit mehr oder weniger feinem „Fingerpitzengefühl“ vorgenommen wird, hängt oftmals das Gelingen unserer Gerichte ab. Die bislang ausgiebig benutzten Kolonialgewürze sollen in unserer deutschen Küche künftighin aber von den als reichlich vorhandenen einheimischen Gewürzen abgelöst werden. Im allgemeinen sollen unzerteilte Gewürze, z. B. Wacholderbeeren und Kümmel, in den einzelnen Gerichten mit durchgekocht werden. Alle pulverisierten Gewürze sind stets erst an die fertig gekochten Speisen zu geben; da sie zur Entfaltung ihrer Geschmacksstoffe einige Minuten brauchen, soll die Zugabe etwa zehn Minuten vor dem Austragen geschehen.

Frische Kräuter, die feinsten Gewürze, dürfen niemals mitkochen; sie sind ebenfalls erst kurz vor dem Anrichten beizugeben, da sie sonst ihre Farbe und ihren Geschmack einbüßen.

Tomatenmark und Gurken (aus Gewürz, Salz, Essig und Senfgurken geschnitten) sind auch zum Würzen geeignet und sollen gleichfalls erst nach dem Kochen zugegeben werden, damit ihr Wohlgeschmack und vor allem ihr Vitamingehalt nicht leiden.

Schuhe aus Fisch- und Kaninchenleder frei käuflich. Auch mit Sohlen aus Abfallmaterial.

Der Reichsbeauftragte für Lederwirtschaft hat soeben die Bestimmungen in einigen Punkten neu gefaßt, die von bezugsfreien Schuwaren handeln. Besonders interessieren in diesem Zusammenhang die Vorschriften für bezugsfreie Straßenschuhe. Ähnlich wie bisher dürfen diese Schuhe keinerlei Sohlen aus neuem Leder, Kautschuk, Kautschukregenerat oder Lederfaserstoff enthalten, so daß also in der Hauptsache Holz für die Sohlen in Frage kommt. Werden aber Abfälle aus den erstgenannten Materialien verwandt, so dürfen die einzelnen Stücke, aus denen sich die Sohle zusammensetzt, bei Leder nicht größer als je 25 Quadratzentimeter und bei den anderen Stoffen nicht größer als 50 Quadratzentimeter sein. Besitzt der Schuh geteilte Lauffohlen aus Holz, so darf für die Untersole Lederfaserstoff verwendet werden. Das Oberteil, für das bisher nur kleine Lederabfallstücke oder Lederriemen benutzt werden durften, kann nun auch aus Fisch- oder Kaninchenleder bestehen.

Durch die Neuformulierung der Vorschriften über bezugsfreien Arbeitsschuhwerk mit Holzsohlen werden die bisherigen Herstellungsbedingungen nur unwesentlich geändert. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß unter dem bezugsfreien Schuhwerk, dessen Herstellung verboten ist, künftig nicht mehr alle ledernen Reiseschuhe, sondern nur noch solche in Taschen freigegeben sind.

Dringend notwendige Instandsetzungsarbeiten von Lederwaren und Reiseartikeln konnten, soweit bei ihnen die Verwendung von Leder erforderlich war, bisher nur durch Innungsmittglieder ausgeführt werden. Nunmehr werden aber auch wieder die Einzelhandelsfirmen hierzu in der Lage sein, vorausgesetzt, daß sie bereits seit längerem solche Reparaturen an Lederwaren vornahmen.

Hafen vor allem für den Großstädter.

Der Kreis des öffentlich bewirtschafteten Schalenwildes ist um Gich, Muffel- und Sitawild erweitert worden, so daß auch hierfür eine Anrechnung auf die Reichsleistungskarte mit 15 % bei ganzen Stücken und mit 30 % bei Teilstücken vorzunehmen ist. Von Wildhandel und Gastwirtschaften wird die dreifache Menge auf die Marken abgegeben. Wildbragout aus Schalenwild bleibt marktfrei. Der Anfall von Hasen, Kaninchen und Fasanen, die ebenfalls weiter marktfrei sind, soll jetzt in erster Linie in die Großstädte geleitet werden, die bisher auf diesem Gebiete verhältnismäßig schlecht gefahren waren.

Bei Hausentbindungen können neuerdings Bezugscheine für drei Unterlagen zum Einsticken in der Größe von etwa 80 mal 150 Zentimeter je Stück ausgeschrieben werden.

Großschmummel nur für bewinkelte Fahrzeuge.

Für den zivilen Bedarf ist das Kontingent an Großschmummel etwas erhöht worden. Indessen dürfen solche Mittel vom Tankstellengewerbe nicht freihändig verkauft werden, sie sind den Besitzern rotbewinklter Fahrzeuge vorbehalten, die auch im kommenden Winter noch ihren roten Winkel haben werden. Die Kraftfahrzeugbesitzer müssen beim Kauf von Großschmummel einen Revers unterschreiben, der bei den Tankstellen erhältlich ist.

Um sicherzustellen, daß nur solche Kühlwasser-Zusatzmittel in den Verkehr gebracht werden, deren Unschädlichkeit durch eine Prüfung festgestellt worden ist, hat die Reichsstelle „Chemie“ eine Anordnung erlassen; gleichzeitig hat sie die bisher zugelassenen Mittel namentlich aufgeführt.

Der Umgang mit Butterschmalz.

In der 16. Zuteilungsperiode erhalten alle über drei Jahre alten Verbraucher erstmalig anstelle von 62,5 Gramm Butter 50 Gramm Butterschmalz. Dieses Butterschmalz wird in der Zeit vom 4.-17. 11. 40 auf die dafür vorgesehenen Abschnitte der Reichsleistungskarte von den Geschäften abgegeben, die den entsprechenden Bestellschein erhalten haben. Die Bestellscheine dürfen nur von den Geschäften entgegengenommen werden, die zum Verkauf von Margarine zugelassen sind. Bei Butterschmalz handelt es sich um ausgelassene Butter, aus der alle Buttermilchreste entfernt sind. Butterschmalz ist als ein wasserfreies hundertprozentiges Fett. Aus diesem Grunde entsprechen auch die 50 Gramm, die jeder Verbraucher erhält, der Menge von bisher 62,5 Gramm Butter. Butterschmalz eignet sich nicht als Brotbackmittel. Infolge seines hohen Fettgehaltes ist es aber besonders zum Kochen, Braten und Backen zu verwenden.

Die gute Kleidung im Sprichwort

Es gab Zeiten, wo der Wert guter Kleidung nicht so allgemein geschätzt wurde, wie das heute der Fall ist. Um so mehr mußten welt- und menschenkundige Menschen ihre in solchen Dingen weniger erfahrenen Mitmenschen darüber belehren. Man tat dies durch Merkworte und Sprüche, wie sie im nachfolgenden wiedergegeben werden: „Was ist's, was uns deckt und gleichwohl uns entdekt? Das Kleid; es deckt den Mann und zeigt, was in ihm steckt“, sagt Friedrich Logau in seinen „Sinngedichten“ im Jahre 1654. — „Wer sich albern kleidet, ist albern“, sagt Christian Friedrich Grabe in seinem „Napoleon“ oder in „Die hundert Tage“ (1831). — „Das Kleid schmückt den Mann; drum, wer es hat, der zieh' es an!“ heißt es in einem alten Sprichwort, dessen Verfasser unbekannt ist. Und ein arabisches Sprichwort lehrt: „Bekleide den Strunk, so wird er hübsch.“ — Wieland schreibt in seinem „Misarion“: „Wozu die Außenwelt von einem Philosophen? Wozu ein wilder Bart? Mich deucht, ein weiser Mann trägt sich wie andere Leute.“

Aus Sachsens Gerichtssälen

Feldpostpäckchen ausgeplündert — Vier Jahre Zuchthaus
Der 36 Jahre alte Alexander Gluga aus Chemnitz, der bei der Post tätig war, eignete sich widerrechtlich vier Feldpostpäckchen an und verwendete deren Inhalt für sich. Das Chemnitzer Landgericht verurteilte Gluga wegen Amtsunterschlagung und Vergehens gegen das Volksschadlingsgesetz zu vier Jahren Zuchthaus, 80 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

Turnen und Sport

Verdienter deutscher Bogflieg in Finnland

Die zum vierten Vorländerlamp Deutschland-Finnland nach Helsinki entsandte Staffel der deutschen Bogamateure hat, wie im Vorjahr in Königsberg, einen verdienten 10:6-Siege errungen. Es gab nicht weniger als drei Siege durch technischen L. o., und zwar im Schwergewicht durch ten Hoff, im Mittelgewicht durch Rudolf Pepper und im Beltergewicht durch unseren Europameister Herbert Nürnberg. Baumgarten (Halblichgewicht) und Graff (Federgewicht) legten überlegen nach Punkten. Punktverlusten erlitten im Fliegergewicht Heinz Göhle, im Bantamgewicht Paul Bögershausen und im Leichtgewicht Walter Trittschack, doch muß der Punktverlust des Finnen Haino über Bögershausen zumindest als stark injuriert bezeichnet werden. Der deutsche Sieg war nicht leicht errungen, denn die harte Kampfweise der Gastgeber machte den Deutschen schwer zu schaffen. Unter den Ehrenvätern sah man den finnischen Ministerpräsidenten Ryti und den deutschen Gesandten von Blücher.

